Ernstes und Heiteres

aus

meinen Versuchen im Reimschmieden.

Von

R. Kilchsperger.

III. Bändchen.

Zürich,
Verlag des Verfassers.
In Kommission bei Salomon Höhr.
1869.

Druck von Zürcher und Furrer.

Vorwort.

Wänn im schöne, holde Maie
Chnospe springed überall;
Wänn si Herz und Seel mag freue,
Blüemli blüehed ohni Zahl,
Darf nüd au mi Poesie
Dänn e chli sich mische dri?

Wäger, au im Menscheherze
Löst de Früehlig mänge Chnopf,
Zehrt bald sanft, bald unter Schmerze
Stuck für Stuck vum Winterzopf.
Use drum mit Sing und Sang
Poesie us Herzesdrang!

Nebet Lerch und Nachtigalle
Pfift sis Liedli au de Spatz.
Wott au das nüd Jedem gfalle,

Bhauptet glichwohl er sin Platz.
Sing doch Jede, wie-n-er's cha,
Platz ist ja für Alli da!

Eifach, mitte-n-us em Lebe,
Stimm au ich mis Liedli a.
Zwar viel Mängel thüend dra chlebe,
Doch i mueß halt gverslet ha.
Leser, nimm die Riimli a,
Wie-n-is ebe büte cha!

Zürich, im Mai 1869.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Gedichte für Hochzeitsanläße:

Aus den Memoiren eines Jahrgänger-Vereins:

Gedenksprüche.

Die Weihnachtsblume.

In der kalten, rauhen Winterszeit
Sieht man selten eine Blume prangen,
Die uns ihren holden Reiz verleiht,
Wenn die Nebel um die Berge hangen.
Eine ist uns jedoch wohl bekannt:
Weihnachtsblume wird sie ja genannt.

Stammend aus dem fernen Morgenland
Gieng sie auf zur Freude aller Frommen.
Engelrein und licht ist ihr Gewand;
Denn vom Himmel ist sie ja gekommen.
Himmlisch ist ihr zarter, reiner Duft,
Neu belebt sie selbst die todte Gruft.

Möge diese Blume immerdar
Auch in deinem Herzen lieblich blühen,
Christusliebe rein und treu und wahr

Deine Seele inniglich durchglühen!
Und der Blüthe folge einst die Frucht,
Die in Christo Heil und Leben sucht!

Zu einer Prachtbibel.

Gott mit dir! du willst nun scheiden
Aus dem mütterlichen Haus.
Ehestandes Freud' und Leiden
Füllen deine Zukunft aus.

Geh mit Gott! Der Mutter Segen
Folgt dir treu auf jedem Schritt.
Nimm ihn gern auf allen Wegen,
Wo du fürder wandelst, mit.

Doch die köstlichste der Gaben,
Die uns labet fort und fort,
Ist die Quelle, die wir haben
In dem theuren Gotteswort.

Labe drum an dieser Quelle
Dich in Zukunft oft und gern!
Dann erglänzt dein Leben helle
In dem Lichte deines Herrn.

Zu me ne Aquarium.

(Lehrtöchtere an ihri Lehrmeisterinne.)

Sie händ das Jahr viel Müeh mit is gha,
Nüd minder Geduld dezue;
Drum finded mer, 's stönd is nüd übel a,
Au öppis dagege z' thue.
Mir Chinde=n=alli danked 'ne drum
Und schenked 'ne da es Aquarium.

En Felse bildet drin feste Grund,
Und das mög Ihne bedüte,
Daß durhafts Glück mit Gsundheit im Bund
Ihne d'Hand dur's Lebe well büte.
Und sötts au biswile stürmisch gah,
So möged Sie fest wie=n=en=Felse stah!

Mit Grüen ist ferner deh Fels umkleidt,
Und damit möchtid mer säge:
Wer freudigi Hoffnig im Herze trait,
Findt Blueme=n=uf alle Wege.
Drum wie das Grüen da deh Fels umkränzt,
Sei vom Hoffnigsstern Ihre Pfad beglänzt.

Doch erst die Fischli im Wasser drin
Gänd dem Aquarium Lebe.
Au da lat sich en tüfere Sinn
I das eifach Gschenkli verwebe:
So munter, wie im Wasser de Fisch,
Blibid Ihri Gmüether, und froh und frisch!

Und endli häts au sin guete Grund,
Warum mer Goldfischli händ welle:
Mir weuscheb, daß mänge guete Chund
Zu Ihne chömm Arbet go bstelle,
Und s' Gschäft göng guet und träg so viel i,
Daß Sie selber Goldfischli werded debi!

Zun 're Uhr.

Mir chömmed am hüttige Namestag
Mit Wünsche froh Ihne etgege,
Und hoffed, daß Ihne z'Theil werde mag,
Was Glück bringt — und Gsundheit und Sege.
De Herrgott erhalt' Sie no lang und gsund,
Und schenk' Ihne mängi glücklichi Stund!

A 's Mensche schlüßt si de Dank dänn a,
So guet, als e mir chönned leiste.
Viel Müeh händ Sie allweg ja mit is gha,
Und vollends Geduld bruchts am meiste.
Sie sind immer fründli mit eus und guet,
Grad so, wie-n-e Mueter an Chinde thuet.

Sie sind immer gschäftig früeh und spat,
Eus z'üebe-n-i nützliche Dinge;
Verstönds gar treffli, dur Rath und That
In Allem eus vorwärts z'bringe,
Und lehred is, wie i Benutzig der Zit
En chöstliche Schatz verborge lit.

Drum hämir ebe-n-a d'Zit au denkt,
Um Ihne-n-es Gschenkli z'mache,
Händ Ihne die Uhr da is Zimmer ghenkt;
Sie schätzed ja nützlichi Sache.
Und ist das Presentli au no so chli,
Mir hoffed, s' werd Ihne glich dienli si.

Mög Ihne mit jeglichem Stundeschlag
Das Ührli nu Glück prophezeie.

Und immer am Abig na jedem Tag
En freudige Rückblick verleihe!
So schwindt Ihne d'Zit wie-n-en Traum dahi,
Und Ihres Lebe wird glückli si.

Zu einer Mappe mit Schweizeransichten, Punschservice und silb. Fruchtschalen.

So muß denn, wackrer Meister, von uns geschieden sein?
Wohlan! wir rufen „Glückauf!“ Sie reisen nicht allein;
Denn Dank und Lieb' und Freundschaft, sie wandern fröhlich mit,
Derweil Sie die gepflanzet auf jedem Schritt und Tritt.

O könnten Sie vergessen das schöne freie Land,
Das freundlich in ihr Leben so manche Blume wand?
Daß nie sein Bild erlösche in Ihrem Herz' und Sinn,
Sei Ihnen diese Mappe im Geist oft Führerin.

Sie reisen nun nach München, allwo Gambrinus thront,
Wo tausend durst'ge Kehlen ein herrlich Bier belohnt.

Doch schlürft man dann am Abend auch gern ein Gläschen
Punsch,
Drum ist wohl dieser Service auch ganz nach Ihrem Wunsch.

Und diese beiden Schalen von silberhellem Glanz,
Sie schließen so ganz passend den schlichten Gabenkranz:
Sie haben stets im Fleiße den größten Ruhm gesucht;
Drum reife Ihnen herrlich des Fleißes edle Frucht!

O mögen Sie genießen recht froh und lange Zeit
Die Früchte Ihres Wirkens: Glück und Zufriedenheit.
Gesundheit sei der Engel, der schützend Sie bewacht,
Bis Ihnen einst der Morgen im ew'gen Lichte lacht!

---

s' Poete Dank für generöses Honorar.

Min Herr, Sie händ da es Werk verricht,
Us dem en hochherzige Adel spricht.
Wahrhaftig, ich bi ab dem Honorar
Vor Freude schier worde en halbe Nar.
Mängs Rimli han i frili scho d'bichtet,
Doch so viel han i no nie usgrichtet,

Daß öpper sich zeigt hett de Muese so hold,
Die Ziile abzwäge mit luterem Gold.
So öppis chönnt frili ein schier verfüehre,
De Schuel-staub und -scepter für immer z'quittiere,
Und, anstatt en plagete Schuelmeister z'blibe,
Nu Versli für allerlei Aläß z'schribe.
Doch das hett au wieder si Schattesite:
Mä soll nüd im Tagloh de Pegasus rite,
Und de Lehrerbruef ist ja **au** e schöns Feld,
Wänn er scho meh Verdruß itrait, als Geld.
Drum triib ich de Bruef, deh mer Gott hät bschide,
Und bi debi glückli und herzli zfride.
Frili rim i und dicht i dänebet halt,
So langs uf so günstige Bode fallt.
Ja, Sie, min Herr, händ bi miner Treu
Mis poetisch Äderli gweckt uf's Neu,
Drum bin i, daß Sie 's e so guet händ grichtet,
Jetz Ihne zum herzlichste Dank verpflichtet,
Und hoffe der Astand wol nüd z'verletze,
Wänn i weusch, Gottes Sege mögs Ihne ersetze.

Trauerklänge.

Trost am Grabe.

Unerforschlich sind des Herren Wege,
Hart und schwer sind oft des Schicksals Schläge,
Und der schwache Mensch versteht sie nicht.
Ach! auch Ihr habt Schweres nun erfahren;
Denn es bleichte in den schönsten Jahren
Rasch der Tod des Sohnes Angesicht.

Aber duldet! Fügt euch treu im Stillen
In des ew'gen Vaters heil'gen Willen,
Wenn er auch durch Nacht und Trübsal führt.
Was wir hier auf Erden nicht verstehen,
Werden wir dort droben heller sehen,
Und dem Himmel danken tief gerührt.

Still, ihr Lieben! Durch das kühle Bette
Dort an jenes Grabes Ruhestätte
Muß ja doch der Weg zum Himmel gehn.
Frommes Gottvertrauen wird Euch geben
Trost und Hoffnung hier im Erdenleben
Und im Himmel frohes Wiedersehn.

An die Heimgegangene
am Weihnachtsfeste.

Aus des Nebels finsteren Gestalten
Strahlt am lieben, heil'gen Weihnachtstag
Kühn der Sonne wunderlieblich Walten,
Und verscheucht das Dunkel, das da lag.
Licht trägt ihres Daseins goldne Pracht,
Himmelsglanz, der in die Herzen lacht.

Solch ein goldner Strahl vom hellen Morgen
Gieng auch dir, Vollendete, heut auf.
Bei dem ew'gen Licht bist du geborgen,
Seit vollbracht dein Erden-Pilgerlauf.
Jesus, den du treu geliebet hast,
Nahm dich auf als sel'gen Himmelsgast.

Mag des Grabes Dunkel dich umfangen,
Auf zum Licht drang doch dein ew'ger Geist.
Aus der Fremde bist du heimgegangen,
Wo du nichts von Schmerz und Trennung weißt.
Schlumm're denn in sanfter, selger Ruh!
„Wiedersehn!" jauchzt unser Herz dir zu.

Grabschrift.

Es ist eine Seele geschieden
Hinüber in's bessere Land.
Dort athmet sie himmlischen Frieden,
Den sie auf Erden nicht fand;
Denn die Erde, die niedere, hat ihn nicht;
Er blüht nur droben im ewigen Licht.

Die irdischen Mühen und Sorgen,
Die haben ihr Herz gequält,
Doch hat, in der Tiefe verborgen,
Der bessere Trost nicht gefehlt.
Denn neben der Martha Sorgen und Mühn,
Sah man auch die Marienblume blühn.

Das Irdische ist nun verblichen,
Das Himmlische aber geht auf.
Die Sorgen sind von ihr gewichen,
Und selige Wonne folgt drauf.
So schlummre denn sanft in der ewigen Ruh,
Dich decke die Gnade des Herren zu!

Am Grabe eines Kindes.

Ein zartes, holdes Blümchen schmückte
Vor Kurzem noch den Kindergarten.
Sein einfach frommer Sinn beglückte
Die stets bemühet, sein zu warten.
Sie hatten ihre Freude dran,
So oft sie nur das Blümlein sah'n.

Doch kaum der Erde Schooß entsprossen,
Entschwand es diesem Erdenleben;
Mit Himmelsthau ward es begossen,
Im blauen Aether darf es schweben.
Vom treu'sten Gärtner ist es jetzt
In's Reich der Engelein versetzt.

Dort blüht es nun in ew'gem Frieden
In unverwelklichem Gewande;
Ihm ist ein lieblich Loos beschieden
In seinem wahren Heimatlande.
Vergesset drum den Trennungsschmerz
Im frommen Aufblick himmelwärts!

Aus dem Schul- und Kinderleben.

Dank einer Schülerklasse beim Abschied von ihrem Lehrer.

(Zu einer goldenen Uhrkette.)

Eh' wir von unserm wackern Lehrer scheiden,
Sei froh erfüllt des Dankes heil'ge Pflicht,
Laßt uns gerührt in goldne Rahmen kleiden,
Was unser Mund und Herz in Einfalt spricht.
Voll Liebe haben Sie mit Sorg' und Mühen
Uns unterrichtet treu und liebevoll;
O möge segensreich die Saat erblühen,
Die einst für's Leben Früchte bringen soll! —
Wohl fühlen wir's und müssen es gestehen,
Daß wir Sie leider oft und viel betrübt;
Und dennoch haben Viel Sie übersehen
Und Nachsicht mit uns Fehlenden geübt.
Wir fühlen, was Sie uns als Lehrer waren;
Wir möchten danken aus des Herzens Grund.

Allein wir sind noch jung und unerfahren,
Wie thun wir unsern guten Willen kund?
Wer der Erziehung Zeit und Kräfte weihet,
Den lohnt wol nicht des Goldes eitler Schein;
Der Himmel ist's, der bessern Lohn verleihet,
Sein Segen möge drum mit Ihnen sein!
Wenn wir es nun zum Abschied gleichwohl wagen,
Ein Dankeszeichen Ihnen noch zu weihn,
So möge dieses Gold es deutlich sagen:
„Ihr Wirken soll uns unvergeßlich sein!"
So treu wie Gold war ja Ihr ganzes Streben,
So rein wie Gold ist ja Ihr ganzer Sinn,
Wir haben Ihnen drum dieß Gold gegeben;
Der Abschied spiegelt sich so freundlich drin.
Wie hier die Ringe friedlich sich vereinen
Und eine Kette bilden treu und ganz,
So glauben Sie, daß wir es redlich meinen,
Wenn wir uns einen zu des Dankes Kranz.
Wir wünschen Ihnen nochmals Gottes Segen,
Gesundheit, Glück und alles Wohlergehn;
Ja, mögen Sie noch lang den Garten pflegen,
In dem der Jugend muntre Blumen stehn!

Abschied vom alten Schulhaus.

Wenn man von etwas Liebem Abschied nimmt,
Wird oft das Herz gar ernst und trüb gestimmt;
Allein das Lebewohl, das wir jetzt sagen,
Stimmt mehr zu Freud und Jubel, als zu Klagen;
Denn dieses Haus, aus dem wir heute ziehn,
Wird ja in schönerem Gewand erblühn.
Doch — sollten kalt wir scheiden von dem alten?
O nein! in Ehren wollen wir es halten;
Der Väter Segen hat es uns erbaut,
Der Jugend war's von ihnen anvertraut,
Daß unter seinem heil'gen, trauten Dache
Der Geist schon früh zu edelm Trieb erwache.
Wie manches Wort, dem Innersten entsprossen,
Ist hier aus treuer Lehrer Mund geflossen!
Wie manches Lied in Ernst wie auch in Lust
Entströmte hier der frohen Kinder Brust.
Und welches Heer bedeutungsvoller Stunden
Hat uns zusammen hier vereint gefunden,
Zu pflegen edler Bildung hohes Gut,
Auf der des Landes künft'ges Wohl beruht.

Die Samenkörner, die in guten Treuen
Der Lehrer Hand bemüht war auszustreuen,
Sie mögen wachsen und in fernen Zeiten
Als Frucht noch der Gemeinde Ehr bereiten.

So lebt denn wohl, ihr lieben alten Räume!
Bald bleiben nur noch der Erinn'rung Träume:
Verstummen wird der Jugend froh Gewühle,
Fern von euch bleiben ihre muntern Spiele.
Ihr war't für unsre Schülerschaar zu klein,
In's neue Schulhaus ziehn wir freudig ein.

Wenn einst die ew'ge Heimat wir beziehen,
Der irdischen auf immer zu entfliehen,
O gebe Gott, daß wir auch dannzumal
Froh einziehn in den schönen Himmelssaal,
Der uns aus diesem unvollkommnen Sein
Zu ew'ger Freud' und Wonne winkt herein!

Der Lehrerberuf.

Wie lohnend ist's doch, im Garten der Jugend
Die Bäumchen und Blumen zu pflegen,
Und früh schon den Samen der Weisheit und Tugend

In kindliche Herzen zu legen!
Ja, kein Beruf in der ganzen Welt
Ist, der mir so wohl wie dieser gefällt.

Wie lieblich, wenn an des Lehrers Munde
Die Schüler so aufmerksam hangen;
Wenn alle in herzlichem, liebendem Bunde
Den sorgenden Lehrer umfangen;
Wenn innige Liebe und Dankbarkeit
Zum Jugendtempel die Schule weiht.

Wohl gibt es auch wilde und knorrige Sprossen,
Die machen viel Sorgen und Mühen;
Doch immer nur muthig und unverdrossen!
Da lernt man erst recht erziehen!
Der Schöpfer, der Wachsthum dem Gräschen schenkt,
Nicht minder auch seiner Kinder gedenkt.

Auch mich hat der gütige Herr des Lebens
Manch Gutes schon wirken lassen.
„Wer ihm vertraut, säet nicht vergebens" —
So will den Beruf ich erfassen.
Gott helfe mir ferner mit Rath und That:
Er stärke den Sä'mann und segne die Saat!

D'Finkli uf em Bufchänzli z'Züri.

D'Vögeli sind doch wahrhaftig gar netti und herzigi Thierli.
Oder, ihr Buebe-n-und Chinde, sind ihr nüd au alli der Meinig?
Gümpleds so munter doch umme, und flüged vu Wipfel zu Wipfel;
Lueged so trauli ein a, und chömmed gar öppe go heusche,
Wänn sie es Brösmeli merked, und pickeds eim no us de Hände.
Frili mueß dänn so es Thierli a d'Mensche scho ordeli gwohnt si,
Soll 's eim cho flüge-n-uf d'Hand; das gseht ma fürwahr ziemli selte.
Aber ich weiße-n-es Oertli, wo sogar d'Buechfinkli, die schüche,
A-me-ne guete Bekannte Nußcherne picked zur Hand us.
Chürzli spazier i zum Dampfschiff, und wo-n-i uf 's Buschänzli chumme,
Lauft grad der Abwart, de Mäder, so hübscheli gmach vor mir anne,
Grift mit dem Finger i d'Täsche und grüblet Nußcherne drus use,
Rüeft dänn gar fründli: „Chum se!“ — und es Finkli flügt grad zue-n-em abe,

Pickt em 's im Nu us der Hand, und packt si dermit i sis Nestli,
Nickt mit em Chöpfli vergnüegt, als ob 's no „Vergelts Gott!" wett säge.
Aber es ißt's nüd ällei; die Junge dunkts wäger no besser:
„Müeti, bring no meh!" pfift's dobe, und flugs chunnt es wieder go heusche.
Aber es waget's nu halb; es stönd em z' viel Lüt i der Nächi.
„Se da!" rüeft eusere Mäder, und wirft em de Cherne etgege.
Schnapp! hät e 's Finkli im Schnabel und flügt dermit wieder is Nestli.
Lueg, wie 's die andere merked; die Läckere chömmed au z'flüge,
Henked de Bettelsack a, und flüged dem Mäder halt nohe,
Bis er säb Liedli astimmt: „'s ist us, hät de Giger jetz g'giget." —
Gsehnder, so tribeds die Finkli sit etliche Jahre dahinne!
Säged mer, ist das nüd artig, daß Thierli, wo gar kei Vernunft händ,
Ihre Wohlthäter erchenned und zuetrauesvoll sich ihm nahed?
Und warum sötted denn d' Mensche, so usgrüst mit geistige Gabe,
Ihri Wohlthäter nüd besser, als derigi Thierli erchenne?
Sötted vor Alle dem Schöpfer, dem Vater im Himmel ja danke,
Daß er für Groß und Chlini so wisli und treuli ist bsorget.

Gälled, ihr denked mer dra, und lönd dur keis Thierli eu
bschäme,
Zeiged i immer erchenntli für alles das Guet, wo=n=i zueflüßt.

Am Chnabeschießet.

Munter, ihr Buebe, zum Schützestand!
Fassed de Stutzer recht fest i d' Hand!
Zieled au guet und gänd ja nüd lugg,
Bis ihr gsehnd unne=n=am Schwarze d' Mugg!
Puff! es hät klöpft; jetz gaht 's Luege=n=a,
's wird sie hütt zeige, was jede cha.

Nu, nu! du Zeiger debt i dim Hus,
Fahr mer nüd z'wit mit der Chelle=n=us!
Das heißt ja „gfehlt", und das wär e Schand;
So schüßt kein Schwizer is Vaterland.
Besser isch wenigstes, z'treffe=n=is Wiß,
Dafür winkt en „Strumpfbändel" als Pris,
Und uf em Medaillon, juhe!
Chann mä de Tell mit sim Chnabe gseh.
s' chlöpft wieder. Zeiger, wie thuest so dumm,
Fahrst mit der Chelle so zringelum!

Bravo! jetz merk is, es chunnt ganz recht.
Gäll, deh häts troffe, deh schüßt nüd schlecht?
Use deht, Bajaß! so, dehwäg, ja ja,
Deh möcht de Chettelithaler gwüß ha.

Munter, ihr Buebe, zum Schützestand!
Uebed i früeh scho für's Vaterland!
Nummere ziered gar nett de Huet;
Halted i wacker und schüßed guet!

De Joggeli am Exame.

De Joggeli hät Jahr us und i
Keis Stündli möge flißig si.
Er hät nu gschlafe ganzi Stunde,
Und hät doch 's Pulver nüd erfunde.
Natürli, wo 's Exame chunnt,
So weißt er nüt, und schwätzt so bunt,
Daß ab de-n-unerhörte Sache
Halt Alles lut hät müese lache.
Bim Sprüchuffsäge hät er scho
E schülis Buchweh übercho.

Do chunnt de-r-Uffatz. O Herr Je!
Du hettst das Gschribsel sölle gseh.
s' hät Fehler gha, es ist en Gruus —
Do wüschts de Pfarrer wieder us
Und sait: „Wer d' Sach nüd besser cha,
Deh föng grad wieder vorne-n-a."
D' Grammatik macht dem arme Tropf
Au gar so viel Maläst im Chopf.
Er kennt keis Wort, er weißt kein Satz,
Drum sitzt er au am letste Platz.
Im Rechne chann er au nüd viel,
Er thuet grad wie-n-en Löffelstiel,
Weißt wäger weder Gix no Gax
Und flismet: „Hilf mer, Nachber Max!"
Weißt nüt vum Theile und vum Messe,
Als wänn 's em gilt en Oepfel z' esse.
A d'Schwizerchart gönd d' Schüeler druf,
Do git em eine s' Fulhorn uf.
Säb hät er frili ordli gwüßt,
Und schier vor Freude d' Landchart küßt.
Doch Gschicht ist wieder es Kapitel,
Wo-n-er keis Wort weißt, als de Titel,
Und vu der Kenntniß der Natur
Findt sich bi-n-ihm au gar kei Spur.

Zum Singe ist der Joggel z' ful,
Er bruchti ja dezue sis Mul.
Ja sogar 's Turne macht em Müeh,
Er meint, das chömm no immer z' früeh.
Erst wänn's dänn heißt: „Ihr chönd jetz hei!"
So kriegt de Joggel wieder Bei.
Natürli blibt er — 's ist kei Gspaß —
No sitze i der gliche Klaß. —
Seh Buebe, bsinned i e chli:
Wer möcht au so en Joggel si?

De Schuelmeister uf em Hörnli
anno 1845.

Im feufevierzgi han i fröhli
Dem Seminar de=r=Abschied g'geh,
Um als en junge, itle Göhli
De Töpestecke z' Hande z' neh.
's Exame ist nüd übel glunge,
I han erst achtzeh Jöhrli zellt.
Vor Freude han i wacker gsunge
Und 's Zügniß ordeli verschwellt.

Druf abe han i do d' Ernennig
Als Schuelverweser übercho.
Im Sack kein Heller und kein Pfennig
Gib ich Schuelmeister; rathed wo?
Sie händ deh Züriburger gschobe
Wiit hindere is Chelleland;
Fast z'oberst uf em Hörnli obe
Reicht bis an Himmel jetz si Hand.
No nüd ganz troche hind'ren Ohre,
Vo Körper churz und dick und chli,
Hät deh no nie es Bärtli gschore
Und dörf scho „Hochschuelmeister" si.
I ha do für es Chostort gsorget —
Mä hät dem Ma nu Friedli gsait —
Am Chalbfleisch bin i nüd verworget,
Kein Metzger hät's uf 's Hörnli trait.
I ha so ziemli müese faste:
Kei Fleisch und Würst, kei Wi und Most,
Nu Mehl und Böhnli us em Chaste
Und Milch und Eier sind mi Chost.
Herdöpfel händs sust gha wie Chatze —
Do werdeds just säb Johr no chrank.
Nüd gfrässe händ mi d'Flöh und d'Ratze,
I säge drum Gottlob und Dank. —

En halbe Thaler ist mi Bsoldig,
En Guldi han i zahlt für d' Chost.
Da blibt eim nüd viel für d' Vergoldig —
En Bock per Wuche — ei, bigost!
Wänn ich getrost im Bett bi glege,
Um z' schlafe wie-n-e chlises Chind,
So han i Tröpfe gmerkt vom Rege,
Und furttrait hät mi schier de Wind.
Doch 's Maß ist wäger nonig volle,
's Best chunnt jetz erst no hinnedri:
Im Herbst wott ich mi Bsoldig hole,
Mi Hörnlizit ist scho vorbi.
Grad wie-n-es Gitzi bin i g'gumpet,
Ha gmeint, scho heb i 's Geld im Sack,
Do heißt's, d' Verwaltig sei verlumpet,
Und sei scho furt mit Sack und Pack.
Do han i halt a d' Schuelpfleg gschribe,
Bi ohni Geld vo hinne greist,
Und 's Chostgeld bin i schuldig blibe —
Wänn das nüd Pech im Große heißt!

Am letste Tag han ich no selle
Zum Esse goh bim Präsident.
I ha mi gsperrt und nüd recht welle,

De Grund han ich zur Gnüegi kennt.
Ha nämli gwüßt, daß min Chostlöffel
Hät Würst la cho vu Fischethal,
Zletst denk i: „Wärist doch en Töffel,
Dihinne z' la das Abschiedsmahl."
De Präsident hät ebe gräßli
Agsetzt und gar nüd nohe gla.
Aha! denk ich, er wird es Fäßli
Mit „Guetem" i Bereitschaft ha!
Villicht gits statt der Wurst deht Brate
Und Hammeschnitz und Chalberchrös.
I gah! 's mag fehle-n-oder grathe,
Er wurd ja sust erschröckli bös. —
Jetz rathed, was mä wol hät b'brunge
Als Leckerbisse uf de Tisch!
Wol Cottelets und Chalberzunge,
Beafsteaks und Ente, Gans und Fisch?
's erraths gwüß Niemert vu-n-i Alle,
Das Räthsel ist halt ziemli schwer.
's ist weder Chäs no Ankeballe: —
Holzöpfelmues und Bumblitär.
I ha perse de Buch la lampe,
Wo-n-ich vom Tisch ufgstande bi;
Han au nüd brucht uf d' Site z' plampe,

I bi ja meh als nüechter gsi.
Wie händ die Würst däheim mich graue,
Dänn wo-n-i chumm ist nüt meh da,
I ha vor Aerger schier gar gschraue
Und ordli Durst und Hunger gha. —

So isch mer g'gange uf em Hörnli;
Doch bin i glich no gsund und frisch,
Und labe mich am guete Börnli
Wo z'Züri flüßt zu Fleisch und Fisch.

Aus dem Kurleben.

Alti Liebi rostet nüd.

(S. II. Bdchn. pag. 9.)

Wo-n-ich im Heustrich dur d' Allee
So hi und her spaziere,
Han ich e hübsches Maidschi gseh
Am Arm sis Müeti füehre.
Grad fragts: „Sind Ihr nüd deh und deh?"
Do ha mi müese zämme neh!
's ist ja mit sim Pantöffeli
Scho z' Wißeburg als Kurgast gsi,
Und gwachse hät's, es ist e Pracht;
Jä, hübscher hetts kein Maler gmacht.

Druf frage-n-ich: „Ist no kein Ma
I die Pantoffle gschloffe?
„Nei" saits, „i ha no Keine gha,
Mis Herzli staht no offe!"

Wänn ich no jung und ledig wär,
So sait i: „Gib d' Pantoffle her!
I möchts für mich grad selber ha
Und lebeslang drinn inne stah.
Jetz aber gaht halt säb nüd a,
Will ich ja scho es Wibli ha.

Bald gsehn i 's Maidschi deht am Tisch
Scho wieder flingg brodiere.
„Ich aber wundre: „Seh, was isch?"
Und gah 's go visitiere.
's sind dasmal kei Pantoffle gsi,
In Teppich steckt 's ja d' Nadle=n=i;
Deh ist so wiß, grad wie de Schnee,
Hät Blueme, chast nüt Hübschers gseh.
Vergnüegt lueg ich der Arbeit zue —
„Was witt jetz mit dem Teppich thue?"

Do luegt mi halt das Maidschi a
I siner Herzesgüeti,
Und sait: „Deh Bluemeteppich da
Brodiere=n=ich für 's Müeti.
Denn 's Müeti hät vo Chindheit a
Mit mir viel Müeh und Arbet gha,

Hät sorgsam für mi 's Tischli deckt
Und Chim für 's Guet i mir erweckt:
Daß ich us Lieb' und Dankbarkeit
Ihm da en Teppich mach bereit."

Die Uskunft hät mi herzli gfreut,
I säges frei und offe.
Wer so dem Müeti Blueme streut
Hät Gottes Sege z' hoffe,
„Du bist e guets und dankbars Chind,
Werth, daß ich dir es Strüßli wind.
Und wänn's au nu i Verse bstaht,
So weist doch, daß's vo Herze gaht.
Leb wohl, bravs Maidschi, schaffs recht guet,
Daß d'Arbet 's Müeti freue thuet!"

Wie's d' Frauezimmer im Bad Wißeburg tribed.

Losed jetz, wie's gaht
z' Wißeburg im Bad;
Wie's die Frauezimmer tribed,
Währed sie da Kurgäst blibed:

Mit der Sunn stönds uf,
Trinked 's Wasser druf,
Und wie lustig, o Herr Je!
Alli sind im Negligé.
's Wasser dunkt's nüd guet;
Lueg, wie Die deht thuet!
Ei, wie nimmt das Zuckertrückli
Gar so winzig chlini Schlückli,
Alli Viertelstund es Glas,
Ach! wie schröckli ist doch das,
Und wie ist mä herzli froh,
Wänn mä cha zum letste cho. —

. Jetz wird ungeniert
No e Stund spaziert,
Jedes Viertelstündli gmesse,
Und dänn lüts zum Morgenesse.
Aber ach! wie schüli!
Wie viel chrummi Müli,
Wel es Schnüze-n-und es Schnuppe
Gits nüd ab der Bröcklisuppe!
Ja, die guete Fraue da
Hettid lieber Kaffi gha.
Doch sie müend si lide

Und de Kaffi mide;
Dunkt sie au die Suppe sur,
Kaffi paßt halt nüd zur Kur. —
So! jetz darf i nüd vergesse,
Was sie tribed nach em Esse.
Da thuet Eini lisme,
Deht händs öppis z'flisme,
Die schält mit der Magd Kartoffle,
Jeni macht dem Ma Pantoffle.
Hie list Eini im e Buech,
Und e-n-andri blätzet Tuech.
Wieder Eini büezt en Chnopf
Und e Vierti bindt de Zopf.
Deht schwätzt Eini mit de Herre,
Denn im Bad mag sie nüd werre.
's Heiweh und d'Langwil z'vertribe
Gönds go zarti Briefli schribe,
Und en Theil mag schier nüd gwarte
Bis me Pfänder spielt und Charte.
Schwarze Peter, bätle, jasse,
Schnupfe, schwätze, singe, spasse —
Allerhand für Sache
Gseht mä d'Fraue mache.

Aber unterdesse
Lüts zum Imbisesse.
Lueg, wie guete-n-Appetit
Bringed d' Frauezimmer mit!
Und es dunkt mi, bi der Fläsche
Thüegids d' Gurgle lieber wäsche
Als deht a der Brunneröhre;
Doch i möcht e Keini störe,
Dänn e heiters Versli sait,
Wi verschaffi Fröhlichkeit.

Hät mä-n-ordli z' Imbis gha,
Chunnts dänn halt uf 's Wetter a.
Regnets, tribt mä's wie-n-am Morge,
Schücht au dur es Schlößli d' Sorge.
Isch es schön, so suecht mä Schatte,
Sitzt an Tisch uf grüener Matte,
Daß die liebe, guete Fraue
's Esse chönned recht verdaue.
Aber bald — das wird mä gseh —
Händs da kei Sitzleder meh,
Denn es spricht de Ruef sie a:
„Chönd, mer wänd uf 's Bergli gah!"
Gschwinder als däheim bim Bette

Gilts jetz mit der Toilette,
Alles chunnt im vollste Wix,
Schöner nützti wäger nix.
Ohni erst no umme z' gugge
Chehreds bald dem Bad de Rugge;
D' Chöpfli volle Wibermüggli
Schriteds munter über 's Brüggli,
Lueged öppe, ob kein Stei
Z' gumpe chömm vom gäche Rai;
Mached dänn en Halt, i denke
Bi de-n-Engelländerbänke.
Uf em Bergli chömmeds a,
Wohl um schöni Ussicht z' ha?
Thüend wie d' Bräme ummeschüße,
Wohl um frischi Bergluft z' gnüße?
Nei, o nei, und aber nei!
Oeppis Anders lupft 'ne d' Bei:
Kaffi, Kaffi händs la mache,
Das macht z' gumpe, das git z' lache.
Kaffi ist zur Kur verbotte,
Doch wie mängi Bäsigotte
Ließ si eh de Buggel schmiere,
Als z' verlüre d' Kaffitiere.
Lueged au, wie leereds Tasse!

Was nu ihre Buch mag fasse
Wird bigost dri abe gschütt,
So regiered d' Fraue hütt.
Händs dänn ihres Theili gha
Treted sie de Heiweg a.
Wänn's nu nüd bim Heiwärtsrütsche
Thüend an Dokter annepütsche,
Deh chönnt sust für 's Wetter lüte
Und die Bergtour ganz verbüte.
Wäred d' Fraue=n=ächt verläge?
Nei! 's würds keini ga go säge,
Daß sie sind go Kaffi schlucke;
Jedi luegt das Ding z' vertrucke.
So gönds nach verbotne Gnüsse
Hei mit ihrem wite Gwüsse,
Stelled si erschröckli matt,
Schieled nach der Lagerstatt,
Mached trotz dem Kaffiränzli
Glich no e verbottes Tänzli,
Spieled gar no „blindi Mus",
Bis de Dokter rüeft: „'s ist us!"

D' Stufeleitere unter de Kurgäste z' Wißeburg.

Wo d' luegist uf der wite Welt
All überall regiert nu 's Geld
Scho sit uralte Zite.
Au z' Wißeburg wird nummeriert
Und nach em Geld klassifiziert,
Das wird mer Niemer bstrite.

Für d' Nobleß ist das vorder Bad,
Das ist de höchst und fürnehmst Grad;
Doch müends defür au zahle.
„Guet Tüechis" nenned die sich gern,
Dänn sie betrachted sich als Kern,
Die Andre sind nu Schale.

Im hindre Bad gsehts simpler us,
Doch staht da no e steinis Hus,
„Halbtuech" thuet drin logiere.
Das bildet hie der erste Tisch,
Da gits no Gflügel und au Fisch
Am Imbis zum Serviere.

Und söll i ächt no witer gah?
Am zweite Tisch gaht „'s Lini" a;
Säg, ist dänn das z'verachte?
Wänn niene Linis umme wär,
Wo nähm dänn 's Tüechi d'Hemper her,
Bettzüg zum Uebernachte?

De dritt Tisch händs „Halblinis" tauft.
Wo händs ächt au die Wisheit kauft
Im hohe Rath der Götter?
Halblini lieber, als Halbnar,
Säb ist no viel e gfehltri Waar
Und ebe recht für Spötter.

Und „'s Bauweli!" ihr arme Tröpf!
So gheißed blödi Hochmuethschöpf
D'Spitaler ab der Insel.
Mir wänd die Herre säge la,
Wer dere Sache schwätze cha
Ist gwüß en Eifaltspinsel.

Händ ja doch Alli, arm und rich
Und gring und vornehm 's Wasser glich,
Das Gsundheit bringt und Sege.

Für Alli lauft eis Brünneli,
Für Alli schint eis Sünneli
Und schickt ein Himmel Rege.

Drum, ob mä=n=eus halbtüechi heiß,
Ob lini, bauweli — 's ist eis,
Ist eus nu 's Wasser bschide.
Au „Tuech" ist mängsmal grob und schlecht,
Für eus ist „Linis" ebe recht,
Wir sind für eus ja z'fride.

Scheide thuet weh.

Es Plätzli han i gfunde
Hie z' Wißeburg am Tisch;
Da mueß mis Herzli gsunde
Bim Maidschi froh und frisch.
Mi Nachberi heißt Anne Bab;
Doch chum sitz ich da gmüethli ab
Und chnüpf Bekanntschaft zart und werth,
So chunnt de David mit em Schwert
Und sait: „Min liebe Ma,
Sie passed nümme da!

Am andre Tisch ist Ihre Platz,
Sie kriegtid sust no gar en Schatz!

Was han i welle mache?
I han halt müeße gah;
Doch hät mi statt dem Lache
Schier 's Briegge=n=übernah.
Dänn Scheide thuet gar schröckli weh!
Deh David söll de Gugger neh,
Dänn er hät d' Nachbarschaft mir graubt,
Das hett nüd Jede sich erlaubt.
Drum mach i d' Wasserkur
Dasmal i tiefer Trur,
Und nie wott mir, dem arme Tropf,
Die Nachbari meh us em Chopf.

A mis Vis-à-vis im Bad Wißeburg.
1868.

Wer ist das Maidschi vis-à-vis
Am Tisch im schwarze Chleid?
Dem mueß wohl öpper gstorbe si?
Ach ja! es ist im Leid.

Vor Churzem händs sin Brüeder ja
In Chilchhof use trait,
Druf ist em bald de Vater nah'
Das häts mer selber gsait.

Es hät so viel vom Brüeder gredt,
Vom Vater no viel meh,
Daß gar kei Gfühl im Herze hett,
Wen nüd ergrift sis Weh.
Und doch ist 's Maidschi nüd verzagt,
Es schickt si willig dri;
Wänn scho de Chummer an em nagt,
Es cha glich gmüethli si.

Das ist fürwahr e großi Chunst,
Nüd Jedes chönnts e so.
Dem Maidschi ist halt 's Himmels Gunst
Zur Hülf i Trüebsal cho.
Sis eifach Wese, treu und zart,
Si frei Guetmüethigkeit,
Mit edlem Astand glückli paart,
Würkt bi-n-ihm Zfriedeheit.

„O hüeted Sie das Kleinod guet,
's ist Ihre schönste Schmuck.

Bald scheid ich jetz, so weh's mer thuet
Mit lisem Händedruck.
De Herrgott, der ja 's Beste schafft,
Mög mildre Ihri Trur,
Und geb, daß Sie erneuti Chraft
Heibringed vo der Kur!"

Guete Rath.

I glaub, das Fraueli vo St. Immer
Werd da im Bad zletst immer schlimmer.
Es hät si zerste welle stelle,
Als chönnts nüd bis uf feufi zelle.
Häts öppe-n-e chli Heiweh gha
Und gsüfzget nach em liebe Ma?
Drum luegts wol allipott a d' Uhr;
Doch das taugt wäger nüt zur Kur.
Mä bißt us Langwil z' früeh is Gras,
Und — bricht no gar sis Uhreglas.
Nei, nei! lönd Sie nu Ihri Mugge
Ganz ungeniert zum Chopf us gugge,
Dänn ist au guete-n-Appetit,

So wämmer hoffe, nümme wit.
Und ist emal de säb im Land
Verlauft si d'Krankheit wie im Sand,
Und dick und fest als wie-n-e Mur
Gönd Sie dänn hei vo-n-Jhrer Kur.

D' Kurgäst vu Mammere an ihre Dokter
bim Begrüeßigsfest z'Züri im Hornig 1869.

Jhr werthiste Kurgäst vo Mammere
Wie simmer hüt alli so froh!
Kei Einzigs thuet grochse und jammere,
Sit mir da zämme sind cho.
Wem hämmer 's z'verdanke, daß mir zur Stund
Eus alli befinded so wohl und so gsund?
Denk wohl hauptsächli dem wackere Ma,
Wo bösi Geister vertribe cha
Dur Douche und Bäder gar mänger Art,
Deh überhaupt 's chalt Wasser nüd spart.

's letst Jahr ist Eis noh em Andere
Zu ihm greist mit allerlei Last.
Hütt hät er zu-n-eus chönne wandere,

Als traute, willkommene Gast.
Herr Dokter, o mustered Sie die Lüt,
So gsehnd Sie, es fehlt is alle nüt:
Sie händ is mit Sitze und Schwitze kuriert;
Die böse Geister sind abmarschiert,
Und anstatt der Gicht und rheumatische Schmerze
Find't hütt Ihri Praxis nu — dankbari Herze.

Fern händ Sie eus mängsmal gföppelet,
Wänn mir Wasser händ gha und Sie Wi;
Hütt aber wird ungeniert gschöppelet,
Ihri Gwaltherrschaft ist jetz vorbi!
Uf Ihri Gsundheit schlömmer jetz a,
Als uf en biedere, wackere Ma,
Und fülled de Becher bis ufe zum Rand,
Druf mag er dänn blibe in Ihrer Hand
Als Erinnerigszeiche an Ihri Gäst
Und a das hüttig Vergnüegisfest.

Es ist zwar e kein metallene,
Nei, nu vu zerbrechlichem Glas;
Aber glichwohl hoff i, er g'fallene,
Und wüssed Sie au, wege was?
Ihri Patiente gliched fürwahr

Dem zerbrüchliche Becher ja uf 's Haar;
Doch Ihres Wasser, wie Glas so hell,
Hät g'stärkt und Wunder gwürkt uf der Stell,
Und scho thüend fründlichi Sunnestrahle
D' Regebogefarbe-n-im Herze male.

Möged vieli Gäst i dem Mammere
Ihri Gsundheit sueche furta,
Am Herr Dokter Freuler sich chlammere,
Der so Mängem es treffe cha!
Mög glückli und heiter si Zuekunft si!
Ihr Herre und Dame, ich lade Sie i,
Mit mir uszbringe-n-en frohe Toast
Uf eusere hochverdient Ehregast,
Und freudig und dankbar rüef is us:
Es leb de Herr Dokter mit sammt sim Hus!

Zeit- und Charakterbilder.

Am 23. Mai 1867.

Seh säg, du liebliche grüene Mai,
Wottst öppe Verbergis mache?
Scho blüeched ja d' Blüemli a jedem Rai,
Scho gseht mä ja d' Chrieseli lache.
Und uf eimal bringst Du eus — o weh! —
So chalti Luft und no gar en Schnee!

Seh holde Maie, was chunnt di a?
Wottst öppe d' Schwälmli vertribe?
Hütt hämmer de dreiezwänzgist gha,
Und mueß me si d' Händ no ribe!
Ei denk doch a d' Störch und as Obst und Heu
Und blib au dim alte Wese treu!

Wer hät di verzürnt? Ah! i glaube fast,
I chönn's e so ziemli errathe:
Hät öppe-n-e so en wüeste Gast
Scho klagt, d' Sunn well en verbrate?
's best Wetter ist mängsmal de Lüte z' schlecht,
De Herrgott trifft's bald e Keim meh recht.

Zum Glück verstaht er's besser, als mir,
Drum wird si das Ding wohl mache.
Bald wird de Früehlig — i wette mit dir —
I neuer Wonne eus lache.
Gäll, liebe Maie, du denkst mer dra,
Und leist 's grüen Gwändli bald wieder a?

Nachruf an den Mai 1868.

Leb wohl, du lieblicher, holder Mai
Vom achtundsechsziger Jahr!
Du brachtest des Schönen uns mancherlei,
Gar wonnig und wunderbar.
Dir lieh der Schöpfer den Zauberstab,
Zu wecken die starre Natur;

Du streiftest des Winters Hülle ab,
Und grün wurden Wälder und Flur.
Kein Frost hat die Frühlingshoffnung geknickt,
Die du in den Herzen geweckt;
Mit Thau nur hast du die Felder erquickt,
Mit Blumen die Wiesen bedeckt.
Du warst uns der seligen Liebe Bild,
Der Liebe, die segnend erwärmt,
Die nie wie im Maien so sanft und mild
Der Menschen Herzen umschwärmt.

Doch hast du auch etwa mit keckem Muth
In's Reich des Sommers gebaut;
Du ließest uns fühlen des Juli's Glut.
Dein Donner erschallte laut.
Gewitterhaft sah es am Himmel aus,
Verwüstung drohte der Saat;
Du brachtest uns Hagelwetter voll Graus
Bis in den — Verfassungsrath.
Wie flogen die Blitze! Wie scholl mit Macht
Des Donners Brüllen ja auch!
Und doch hat auch hier uns Segen gebracht
Des Maien belebender Hauch.
So hoffen wir wenigstens unverzagt,

Und Keiner verliere den Muth!
Bald sind die schwarzen Gewölke verjagt,
Und endlich wird Alles gut.
Denn wie vom Himmel der Regen fällt,
Vom Himmel nur Thau sich ergießt;
Wie Gottes Allmacht die Sonne hält,
Von der so viel Gutes uns fließt:
So ruhet auch über der Völker Geschick
Mit unsichtbarer Gewalt
Des himmlischen Vaters segnender Blick,
Und schaffet die rechte Gestalt. —
Die Blüthen, die uns der Mai gebracht,
Sie mögen zu Früchten gedeihn,
Auf daß einst an ihrer vollen Pracht
Sich Augen und Herzen erfreun!

Gruß von in und um Zürich wohnenden Bürgern Wädenswyls

bei Anlaß des 100jährigen Kirchweih=Jubiläums am 25. Aug. 1867.

Als unser Wädenswyl vor hundert Jahren
Sein Kirchweihfest in Minne froh begieng,
Da kamen sie von Zürich auch gefahren,
Daß Stadt und Land ein Band der Freud umschling'.
So kommt auch heute von der Limmat Wogen
Zum frohen Fest der Bürger muntre Schar
Hinauf zum heimatlichen Dorf gezogen
Und bringt von Herzen ihre Grüße dar.
Ja, sei gegrüßet, traute holde Stätte,
Du schöner Ort, geliebtes Wädenswyl,
Das mit den Nachbardörfern um die Wette
Längst ringt nach hohem edelm Lebensziel.
Nimm unsern besten Gruß zum heut'gen Feste,
Da du wie eine Braut dich schön geschmückt!
Und sind zum Theil wir dir auch fremde Gäste,
Ist's doch dein Bürgerrecht, das uns beglückt.
Wie hast du seit den letzten hundert Jahren

So fein und stattlich dich herausgeputzt!
Statt ängstlich nur dein Capital zu sparen,
Hast du's zu edeln Zwecken treu benutzt.
Der Jugend weihst du freudig Bildungsstätten,
Und deine Waisen birgt ein stattlich Haus;
Wo etwa Arme Noth und Mangel hätten,
Da hilft die freie Liebe freudig aus.
Gewerbe blühen; welch ein emsig Ringen!
Wo Jeder sich sein Glück durch Arbeit schafft,
Da muß sie ja dem Volke Segen bringen,
In ihr liegt stets des Landes beste Kraft.
Und schau am Berg die freundlichen Gelände,
Wo Wohlstand zieret auch den Bauersmann.
Wohl dem, der also durch den Fleiß der Hände
Sich ehrenvoll sein Brod erwerben kann.
Kein Joch von „gnäd'gen Herrn und Obern" drücket
Wie ehemals den freien Landmann mehr.
Das Licht der Freiheit ist's, das uns beglücket,
Für sie nur setzt sich Jeder stolz zur Wehr.
Das Volk ist mündig, selbst sich zu regieren,
Vertrau'n verleihet den Regentenstab.
An Männern aber, die ihn weise führen,
Zu Wädenswyl es niemals Mangel gab.
Laßt uns zur Kirchweih einen heut nur nennen,

Der im Gebiet des Geistes rüstig schafft!
Den wir als treuen Seelenhirten kennen,
Deß Predigt ist voll Geist, Gemüth und Kraft.
Was nur sein Aug' für klar und wahr erschauet,
Dem hat er schnell sein Streben zugewandt;
Was der in seinem „Häfeli" gebrauet,
Wird stets am End als recht und gut erkannt.
O mög' der Himmel gnädig ob ihm walten,
Er steh' in dem Beruf ihm treulich bei,
Und woll' den frischen Geist ihm wach erhalten,
Auf daß sein Wirken uns gesegnet sei!

Wie schön erhebt sich aus des Dorfes Mitte
Das neu geschmückte, liebe Gotteshaus.
Zwar einfach ist's, nach reformirter Sitte,
Doch überall schaut Fried' und Anmuth draus.
Stolz strebt der Helm empor zum blauen Aether,
Weithin verkünden Glocken ihren Klang.
Der Orgel Ton ergreift den frommen Beter,
Und durch die Räume tönet heil'ger Sang.
Den Gottestempel würdig auszuschmücken
Bringt Jeder gern ein kleines Opfer dar,
So legen heut auch wir aus freien Stücken
Ein Scherflein auf den heiligen Altar.

Ein „betend Kind" mag unsern Taufstein zieren,
Als Sinnbild frommer Einfalt, zart und rein;
Mög' solch ein Geist die Jugendwelt regieren:
Das soll die Deutung unsrer Gabe sein.

So möge denn das Fest recht wohl gelingen,
Deß wir uns dieser Tage herzlich freun.
Die Freud' entfalte mächtig ihre Schwingen,
Doch auch den Vorsatz lasset uns erneu'n,
Die Ehr' und Wohlfahrt Wädenswyls zu wahren,
Für sie mit Gut und Leben einzustehn,
Auf daß dereinst nach aber hundert Jahren
Die Enkel Früchte unsers Wirkens sehn.
Gott segne dich, du blühende Gemeinde,
Er walte über dir mit starkem Schild!
Er schütz' dich vor der Zwietracht argem Feinde,
Dein Walten sei des holden Friedens Bild.
Wie deiner Orgel wundersame Töne
Sich einen zu den reinsten Harmonien,
So mög' der Sinn für alles Gut' und Schöne
Gleich einem Kranze deine Stirn umziehn.
Gott segne dich! Auf glückliches Gelingen,
Wo's gilt, zu ringen nach dem schönen Ziel,

Laßt uns ein donnernd dreifach Hoch jetzt bringen,
Ein Hoch der lieben Heimat Wädenswyl!

Am Usflug vom Nachbare=Verein im Chratz
uf Richterschwil.

Es ist wol e zimlichi Selteheit,
Daß es Dampfschiff hütt Lüt da ufe trait,
Die alli mit Usnahm vo etliche Gäste
Es Vorbild vo Nachbarschaft gänd zum Beste.
Da mueß mä dänn frili denand verstah,
Wänn mä wott so en gmeinsame Usflug ha.
Nüd allethalbe=n=isch nämli e so;
Mä chönnt gwüß a hundert Ort hi cho,
Wo öpp=n=en Nachbar der ander neckt
Und ifersüchtigi Plän usheckt;
Wo wäge der winzigste Chlinigkeit
De=n Advokate es Ei wird gleit.
Mir aber pfleged mit aller Chraft
De Geist vo der guete Nachbarschaft,
Dur deh vermag mä und chann mä viel,
Sobald mä nu ernstli und treuli will.

Ist doch dur e männlis Vorgah scho
Es Verbindigsströßli is Lebe cho.
Dem Chratzthurn setzt mä, i wette druf,
Mit der Zit au e=n=ärtigers Hüetli uf.
Villicht machts i nächster Zit — wer weiß? —
Au no der Kapell es bitzli heiß,
Und am Sechsilüte gits wieder es Füür,
Als brennti e vollegstopfti Schüür.
Churz, was is nu möchti vo Nutze si,
Bespreched die Chrätzler bim Gläsli Wi.
Ja, denked ihr Lütli, wie wunderbar!
Au d' Frauezimmer verstönd sich gar,
Und weißt mä doch wohl, wie schwer's sust halt,
Daß a=n=ere Frau ihri Nachbari gfallt!
Etweder hät die en schönere Rock,
Oder 's Hus ist höcher ume=n=en Stock,
Oder 's hebet sust hie und da und deht,
Was eini nüd gern a der andere gseht.
Wo mä nohe fraget i mängem Hus
Chunnt selte=n=ei Frau mit der andere=n=us.
Ganz anderst stahts frili in euserem Gau,
Da kenn i kei einzigi bösi Frau.
Und d' Jumpfere händ nu gar e kei Mängel,
Die präsentiered sich grad wie Engel.

Wüßt ich, daß es abluff ohni Verdruß,
Grad gäb i jeder en zarte Chuß;
Doch d' Frau thät säge: „Uf Richterschwil
Fahrst du mir nümme; du nöchberlist z' viel!"

Ihr Herre und Dame! e schöners Ziel
Chönnt's chum für eus geh, als das Richterschwil.
Lit's nüd wie es Brutbett so schelmisch verborge,
Fast hübscher no, als Wädischwil und Horge?
Umchoset vom liebliche Zürisee,
Und gschützt dur en Obstwald — was will mä meh?
Da sitzed mer zämme so gmüethli und froh,
Und wettid Alli, 's blib immer e so.
I weusch dem Verein e witers Gedeihe,
Und daß 's em nie mög uf d' Flinte schneie.
Mög d' „Sunne" mit ihre fründliche Strahle
Ihm heiteri Züg i sis Antlitz male!
Mög de „Friede", i dem er so mängi Stund
's Jahr dur i Gmüethlikeit zämme chund
Au künftighi d' Fittig über em schwinge
Und ihn mit sim fründliche Wese durchbringe.
Mög de „Murer" die Junge-n-und die Alte
Mit chräftigem Chütt guet zämmebhalte!
So leer ich uf fründli Nachbarschaft

Denn munter es Gläsli voll Rebesaft
Und hoffe, daß au de hüttig Tag
Sis Theili dezue biträge mag!

Die musikalische Limmet=Athener.

1867.

Die Limmat=Athener, wer stimmt nüd bi?
Sind immer e chli musikalisch gsi.
Sind doch scho Schmidli und Bachofe zämme
Für jede=n=Athener berüehmti Nämme,
Und die Lieder vom Hans Georg Nägeli
Kennt ja jedes Babi und Rägeli.
Doch hät die Züri=Musik im Ganze
Zu Zite=n=au argi Dissonanze,
Und ist dänn so volle ♯ und ♭
Daß's eim in Ohre thuet ordli weh.
Zum Glück händ viel Ohre dicki Hüt,
Die verträged Alles und zürned nüt.

So gwännt me si dra und vertraits efange,
Daß eusers Zunftwese ist flöte g'gange.
Der Militärmusik händs bim Hackerment

's Uflösigszeiche uf de Buggel b'brennt.
D' Studente dörfed jetz nümme pauke,
Sunder höchstes no ihri Pfifeli rauke.
Trumpeteds im neue Stürbüreau,
Mä söll mit de Fränklene z' laufe cho,
Denkt Mänge-n-im Stille; „I pfife dri,
I mueß ja emal uspumpet si;
Wänn de Giger dänn giget, 's sei nüt meh da,
So werdeds mi wohl am End la gah."

Ihr merked jetz, werthi Leser, scho,
Mir Zürcher chönd nie us der Musik cho.
Und wänn mä dänn gar e so komponiert,
Wie d' Polizei chürzli hät kummediert,
Wird euseri Musik no weltberüehmt,
Das säg i ganz offe-n-und unverblüemt.
Zerst fangeds a stürme-n-uf alle Thürne,
Als wettids all Müs und Ratze verzürne.
Druf händ is Füürhorn die Lunge pfnuset,
Es hät fürwahr a me Jede drab g'gruset;
Händ gschosse, bis Mure und Schwarte händ krachet,
Uf all Wis en gräßliche Lärme gmachet,
Und ghörnlet und bhüplet in alle Gasse,
Daß Mänge-n-ist gstört worde-n-a sim Jasse.

Und wozue dänn deh Heidelärme-n-all?
Daß mä d' Wahl heb, was eim am beste gfall,
Und a was mä-n-am glinste möchti erchenne,
Wänn's öppe-n-emal i der Stadt sött brenne;
Churzum — sie händ d' Füürsignal probiert
Und alli Allarmzeiche i-exiziert.
Es ist wohl begrifli, daß Alles hofft,
So e Musik ghör mä nüd gar zu oft.
Aber chürzli händs a-me-ne Samstig z' Nacht
Wieder so unnöthigi Musik gmacht.
Chum hät de Fraumünster wieder sis Zit,
E Glogge vor Freude vo selber chit:
En Gwichtstei am Zit ist halt überschnappet,
Und de Hammer, deh hät druf munter gnappet,
Als ob's wett stürme — und hinnedri
Ist ebe 's Bispiel asteckeb gsi.
Au an anderen Orte händs afäh lüte,
Und Niemert hät gwüßt, was es soll bedüte.
Wo-n-endli deh Gwichtstei ganz ist dunne,
Ist glücklicher Wis e kein Halm verbrunne.

So gseht mä's die Limmat-Athener tribe;
Gar gspässigi Note thüends mängmal schribe,
Und chömmed zu Zite schier us em Takt,

Wänn's en musikalische Rappel packt.
Au ich han jetz da es Stuck komponiert,
Wo mit allerlei Schnörggle ist verziert.
Das Stuck gaht halt ebe ganz us em f,
Und ob's au der Eint oder Ander treff,
So sing i getrost zu mim Contre-Baß:
„Ihr Lütli, 's ist Alles nu en Gspaß!"

Es thuet eim wohl uf so Dissonanze
Au wieder nach Harmoniee z' tanze,
Und e Pflanzschuel vo ächter Harmonie
Wird euseri künftig Tonhalle si.
Athen! etzieh nie der wahre Chunst
Us Spießbürgerthum bi Geld und Gunst;
Dänn ist es mer um din Ruef nüd bang,
Und Züri wird bhalte sin guete Klang!

Was für e Suppe eus d'Demokrate agricht händ.
1867.

Zu jedem ordentliche-n-Esse
Mueß au e gueti Suppe si.
Der Eint ist meh uf d' Brüeh versesse,
En Andre macht gern Möcke dri.

Viel Suppe choched d' Mägd und Fraue,
No mehner aber d' Spisastalt.
Die Suppe-n-all sind wohl z' verdaue,
's ißt Jede nu so langs em gfallt.

Nu aber händs in jüngste Tage
E Suppe-n-agricht, 's ist en Grus,
Und allethalbe ghört mä frage:
Ist ächt das Gköch no nüd bald us?
En Riesechessel händs zum Choche
De Kanton Züri mueß en si,
In alle-n-Egge sammleds Chnoche
Und werfeds sammt dem Zuegmües dri.

Sie säged, 's Volch sei nümme zfride
Mit so 're Ulmergerste-Brüeh,
D' Nordostbahnsternli gänd etschiede
Au Mängem zum Verschlucke Müeh.
„D' Regierigssuppe müeß mä siene,
„Es heb z' viel Egoismus drin,
„E so erbärmli stönds sust niene,
„D' Regierig glichi an 're Spinn;

„Die spanni ihri fine Fäde
„Gar gschickt nach alle Site hi,

„Und statt z' kuriere offni Schäde
„Richt' sie 's System bihagli i.
„Und gar d' Justiz! da stönds no schlimmer,
„Die heb en gwaltig große Schranz;
„Oft machid d' Urtheil d' Frauezimmer,
„Und 's Recht, das underliggi ganz.

„Churz, in Athen sei nüt als Lüge,
„Sei Alles schlecht und falsch und ful.
„Mä müeß die Suppe besser züge,
„So heb mä-n-öppis Rechts im Mul!" —
So ghört mä d' Demokrate schimpfe,
So hült de „Landbot" und sis Corps,
Mä sött die Sippschaft tüchtig trümpfe,
Sie malt ja nüt als Tüfel vor.

So schwarz gsehnd mir zum Glück nüd Alli,
So wit ist Züri nonig cho.
Ob eint und anders eim nüd gfalli —
Wo ist dänn All's vollkomme, wo?
Meinst öppe, wänn mä d' Demokrate
Zu Choch und Chellner mache thät,
Die Suppe wurd dänn besser grathe,
Es gäb e tadelloses Brät?

Probiereds nu! Ihr chönnd dänn schmöcke,
Wie starch die Suppe-n-ist am „Salz."
Es fehlti nüd a dicke Möcke,
A Pfeffer nüd und nüd am Schmalz.
Es Probstuck lit ja chlar vor Auge:
E Suppe händs is anegricht,
Die ist so scharf als wie-n-e Lauge
Und macht e gar kurioses Gsicht.

En rechte Landschoch soll si gwahre,
Damit er d' Sach nüd überstürz'.
Nu immer Schritt und nobel gfahre,
Pamphlet sind keini edle Gwürz.
Wett Eine d' Suppe z' arg verdicke
Und äß si gar so räß und heiß,
So chönnt er zletst no dra verssticke,
Dänn wurd er drab ja nümme feiß.

Au ich will 's Mul mir nüd verbrenne;
Agricht wird d' Suppe jetz dänn gli.
Mög eusers Volch recht chlar erchenne,
Was Wahrheit ist und bloße Schi.
Ich ha's nüd mit de Demokrate,

Und lebe nüd uf ihrem Fueß;
Viel besser no, als ihre Brate,
Gfallt mir e-n-eifachs — Habermueß.

Wer ghört in Verfassigsrath?

1868.

Ist eusers Züri nüd zu alle Zite
E helli Lüchti au für Andri gsi?
Darüber wird wol Niemert welle strite,
I glaub, das lüchti Jedem von is i.
Soll aber Züri so e Lüchti blibe,
Die nüd nu flacket, sunder bständig brennt,
So mueß mä-n-au derno Politik tribe,
Zumal i so me kritische Moment.

Wem soll mä-n-als Verfassigsrath dänn stimme?
Es taucheb allerlei für Liechter uf.
Wänn ich e so e Liste z' Hande nimme,
Heißt's, 's stöndid luter Patriote druf.
Doch rüefed Theilig: „Stimmed nu keim Alte;
„I d' Rumpelchammer ghöred die jetzt all,

„Mit luter neue Bese wämmer schalte,
„Nu Urchig wämmer'" tönts mit lutem Schall.

En andri Part will keini Demokrate;
Die stelltid, meint mä, Alles uf de Chopf.
„Wänn dene d'Wahlmanöver wurdid grathe,
Gäb eusers Züri zletst en arme Tropf.
Ihr Herre, sind nu nüd erschrocke, bitti!
Für eimal schlafed mir jetz drum no guet,
I glaub', au da ligg' d'Wahrheit i der Mitti,
E kei Partei hät pachtet alles Guet.

I denk, mä nimmts vo alle Farb' und Stände
Vom Junker bis zum Vollbluetdemokrat.
Usschließli si hieß Zit und Chraft verschwende,
Nu nüd verzagt, wänn's au grad duslig gaht.
Nie darf 's politisch Lebe ganz erschlaffe,
Sust binded mir is zletste selber d'Händ;
Doch gänd wohl Acht: wie sind die Liechter bschaffe,
Die im Verfassigsrath eus lüchte wänd?

Mir wänd kei Knorzer, wo nu ängstli spared,
Und schlüeged sie grad Millione vor,
Doch au kei Schwärmer, wo nu grad verfahred,
Und wäred sie au „'s glänzedst Meteor."

Gott bhüet is vor Ragete-n-und vor Frösche
Und andrem liechtem ghäspeligem Züg,
So Füürwerk gsehst mit lutem Chlapf verlösche
Und druf verschwinde, wie-n-en Eitagsflüg.

Laterne möged i bewährte Hände
Für Neu-Athen de Dienst gar wohl verseh;
Indesse wämmer keini nu zum Blende,
Die schaded ja und thüend de-n-Auge weh.
Petroleum und Gas, die lüchted wacker,
Sobald mä sie mit Vorsicht brenne lat,
Doch explodiert das Ding, so gits es Gflacker,
Daß alle Spiritus zum ..... gaht.

Nu keini Jakobiner, die sind gföhrli,
Die spieled mit der Revolution,
Da ließ i keine-n-i zum Rathhusthörli,
Die underwüehled Land und Königsthron.
Füürtüfel lömmer us der Schwiz nüd mache,
Daß eus am End no 's Hemp am Lib verbrennt;
Experiment sind eus verpönti Sache,
Mir Zürcher wänd keis Rolle-Regiment!

Um rechti Liechter ist mä nüd verlege,
Sofern mä nüd eisitig bloß verfahrt;

Us beide Lag're soll mä's zämmeträge
Und Männer neh vo edler Denkigsart.
Nu vüre mit de=n=altbekannte Cherze,
Die langi Zit scho wacker glüchtet händ!
Und sött au mängi sich im Afang sperze,
Was gilts! es chunnt 're doch no zletst am End.

Kein Demokrat soll sich ab dem bekrüze,
Dänn au 's System hät gueti Site gha.
Abbreche gits ja gnueg, ihm d' Nase z' schnüze,
Und 's Gsund am Dochte soll mä brenne la.
Au bscheidni Flämmli möcht i nüd verschmähe,
Wenn's scho nüd blendeb 's Aug vom Publikum;
Gar Mänge, wo nüd lärme cha und chrähe,
Am rechte Platz wär deh nüd minder drum.

So mög dänn eusers Volch in alle Gaue
Au selber recht sis Liechtli lüchte la,
Und bi der Wahl uf Ehremanne schaue,
Uf dere Wort und That mä traue cha.
Uf Züri sind jetz Aller Auge grichtet,
Drum reiched mir is treu und bieder d' Hand,
Und stimmed Jede, wie ihn 's Herz verpflichtet,
Zum Wohl vom liebe, schöne Vaterland.

Sechseläuten-Poesie und Zunftwesen.

Programm für de Juged-Umzug am Sechsilüte 1867.

„E Freud in Ehre —
Wer wills verwehre?“
So sait de Dichter a m-e-n Ort,
Und 's ist e schöns und treffeds Wort.
Wer wett gar a me Sechsilüte
Der Juged so 'ne Freud verbüte?
Soll hinder Stadt und Chlostermure
Denn 's Früehligslebe scho versure?
Nei! uf im frische, muntre Flug!
Agschlosse a de liebli Zug,
Der eus us alt und neuer Zit
Viel z'gschaue und au z'lache git!

I. Gruppe.

Wie die bewaffnete Zürcherinne anno 1298 uf de Lindehof ziehend und druf de König Albrecht d'Belagerig ufhebt.

Wer sind wol uf dem erste Bild
Die Gstalte da mit Schwert und Schild,
Mit Panzer, Armbrust, Helm und Speer?
Das ist fürwahr e stattli's Heer!
Das sind die wackre Zürcherinne,
Die einst, anstatt diheime z'spinne,
Zum Züghus zoge sind in Masse,
Um Panzer, Helm und Waffe z'fasse.
I List und Kluegheit wohl erfahre,
Händ druf de Find sie für en Nare.
De Lindehof ist ihres Ziel,
Und ihrer sind so gwaltig viel,
Daß, wo sie da thüend ufmarschiere,
De Find für guet findt, z'desertiere.
Drus chönder merke, wänn er wänd,
Daß au die zarte Zürcherhänd
Im Fall der Noth chönd d'Waffe füehre,
Sobald en Find wett 's Land berüehre.
Es Bispiel vo so edlem Mueth

Thuet gwüß au eusrer Zit no guet,
Und lehrt, daß oft au Widerlist
Dem Vaterland vo Nutze-n-ist.

II. Gruppe.

Uszug vo-n-alte Schwizere i d' Schlacht.

Wem lachet nüd vor Freud und Lust
Sis Herz i freier Schwizerbrust,
Wänn so es Trüppli Heldegstalte
Au hüttigs Tags no 's Feld will bhalte!
Die Schwerter und die Morgestern
Die gsehn i immer dopplet gern,
Wil gar i mänger Freiheitsschlacht
Die Dinger händ Furore gmacht.
Was eusri Väter händ errunge
I so viel heißem Kampf und Strit,
Deß solled werth si eusri Junge
Will's Gott! bis i die fernist Zit.
O Freiheit! lücht mit hellem Glanz
Uf eusrer Firne reine Chranz,
Und schling e fest's und eined's Band
Ringsher um eusers Vaterland!

III. Gruppe.

Rathsweibel vo Züri z' Pferd mit de Standesfarbe und zürcherische Usrüefbilder.

Es händ vor hundert und no meh Jahre
No d'Chrämer sich d'Ladezeis chönne erspare.
Usgrüeft hät mä-n-Alles uf der Gaß;
Eus macht das frili jetzt nu no Gspaß.
Drum hämmer die Usrüefbilder da
Us alter Zit wieder vüre gna.
Vorus de Rathsweibel uf schmuckem Roß
Mit Tambour, und dänn druf nohe-n-en Troß
Vo allerlei Lüte mit allerlei Waar;
Das Ensemble macht sich gar sunderbar:
En Citronehändler, en Häspelima,
En Dokter, wo Alles kuriere cha;
Mit Füürstei und Zundel, Müsfalle und Zeine
Räckholderbeeri und Fröschebeine,
Mit Ammelemehl und Gypsfigure,
Kanarievögle und Schwarzwälderuhre,
Mit Becki und Platte, mit Chierueß und Laub
Händ die Kerli es Rüefe, mä wird fast taub.
E Chirchgangsägeri ladt is Leid,
Wo e-n-Anderi Gartestäckli trait.

Freudmaie und Dockete, Hüehner und Spatze,
Epperi und Pulver für d' Müs und d' Ratze —
Churz, was nu au d' Menschheit vo nöthe hät,
Das rüeft mä da us, und das mueß as Brett.
In euserer industrielle Zit,
Wo Alles i Magazine lit,
Ist neime nu selte en Usrüefer meh
Mit Usnahm vom Glaser und Laubma z' gseh.
Ob aber drum jetz Alles besser sei?
Au jetzt no gits wenigstes Marktschreierei,
Und sei mängmal d' Waar so schlecht si will,
Sie chunnt doch an Ma und — chost no viel.

IV. Gruppe.

D' Standesweibel vo sämmtliche Schwizerkantone.

Ei, wie bunt,
Was da chunnt!
Wiß und roth und grüen und blau,
Gäl und schwarz und bunt und grau,
Grad und schräg, halb und ganz,
Aber doch kei Firlifanz.
Die Farbe händ alli Bedütig und Sinn,
Denn 's schwizerisch Volkslebe spieglet sich drin.

En jede Kanton hät sis Eige,
Das soll er au fürderhi zeige.
Bloß hindersi wämmer nüd gah,
Das staht nu de Chrebse=n=a.
Sit Jahre scho cha me jetz niene meh
E „Tagsatzig" mit so viel Weible gseh;
Dänn stärcher und einiger ist de Bund,
Sit e „Bundesversammlig" zämme chunt.
Die einzelne Farbe möged zwar blibe,
Um der Einheitsstaat nüd uf d'Spitze z'tribe,
Sust fräß zletst bi miner Treu
De Mutz gar no eusere Leu.
Was aber soll denn vor alle
Dem Schwizer am beste gfalle?
Für jede gelti als 's schönste Bild
Das schneewiß Chrüz uf em rothe Schild!

V. Gruppe.

Verschideni Schwizertrachte.

Ich meine, eusri Schwizertrachte,
Die seiged au nüd ganz z' verachte.
Zwar kleidt fast Alles sich modern,
Doch gseht mä d' Trachte glich no gern.

I bruche die Trachte nüd alli z'nenne,
I denke, mä werd wohl die meiste kenne:
Die Wehnthalerbure mit große Chnöpfe,
Und dito Maidli mit lange Zöpfe,
E Hedigerfrau us em Chnonauer-Amt,
Churz, was us em Schwizerländli stammt,
Das chann mä da Alles bisamme gseh,
Es nützt drum witer kei Bschribig meh.
Erschräcked nu nüd, daß Buebe-n-und Chind
Da e bitzli underenander sind.
Die ghöred halt zämme, es mueß so si
Und Böses ist wäger gar nüt debi.

VI. Gruppe.

Senne-n-Ufzug uf d'Alp.

Lustig ist das Aelplerlebe;
D'Senne joled nüd vergebe.
Hät e so en Appezeller
Scho kei Wi und Most im Cheller,
Ist er glichwol herzli froh,
Singt sis Holiho.

Wenn die Alpe afönd grüene,
Zieht er mit de Geiß und Chüehne

Und de Schafe uf zur Weid;
Dunne lat er Chrüz und Leid.
Luegeb, sogar d' Schellechueh
Lachet au dezue!

Säged, gfallt i da das Trüppli
Nüd viel besser als so Püppli,
Die mit Sorge-n-und mit Chiche
I der Stadt müend umeschliche,
Oder, um der Fulheit z' pflege,
Sich berguf lönd träge?

VII. Gruppe.

Schwyzer-Sennechilbi. — Touriste.

Juheißa! d' Sennechilbi chunnt,
Das fröhli Aelplerfest.
Wie gsehts da us so nett und bunt —
Gäll, wie d' da z' luege häst!
Mit Trumme und mit Pfife,
Wie Jede wird begrife,
Mueß so en Zug eröffnet si;
Dänn chömmed ferner hinnedri
De Fähndrich und sin Nebetma,

De Senne-n-Amme ist au da;
De Seckelmeister darf nüd fehle,
Und us de muntere Sennekehle
Ertönt en Jodler wit dur. d' Luft,
Daß widerhallet Fels und Kluft.
De Geißler, deh ghört au dezue,
Deh hät e chli mit Tribe z' thue;
Denn nach der Senne Bruch und Wis
Gits da bekränzti Schaf als Pris
Für Derig, wo recht gwandt im Schwinge
Im Wettkampf Ander chönd bezwinge.
Und lueg die säbe Stei, die große!
Bald werded nervig Aerm si stoße;
Viel gits da z' gseh, es folget drum
No allerlei für Publikum.
Am End wirds wohl es Tänzli geh;
Das laht si ordli denke,
Doch werded ihrs nüd übel neh,
Wenn ich i das jetzt schenke!

Sind die Städter nüd z' verbarme,
Wo 's ganz Jahr nie chönnd erwarme?
Lueged die Touriste-n-a,
Müends nüd Schääl im Summer ha?

Wegem Steche-n-uf der Site
Thüends uf Esle rite.

Statt die herrli Ussicht z'gnüße
Thüends im „Berlepsch“ ummeschüße,
Brucheb Schirm bim Sunneschi
Und no Träger hinnedri.
Glückli, wer vo dem nüt weiß!
'S macht em dänn nüd heiß.

Lueg, deht trinkets Milch und Schotte,
O, wie mängi Bäsi-Gotte
Holt bi so 're Rigi-Kur
Wieder ihri gsund Natur,
Meint, daß ihre Vetter-Götti
Au da use sötti.

Seh, was ist deht für en Gräbel?
Juchzed nüd so tusigs Schnäbel,
Schüeler deht im frohe Chor? —
Alles chunnt uf Berge vor,
Nu nüd Chummer und Verdruß,
Ehner no en Chuß.

VIII. Gruppe.

E Bärejagd.

Am Titel a chönnted er villicht finde,
I well i dermit nu en „Bär“ ufbinde.
O nei! das ist en libhaftige Bär,
Er chunnt us em bernische Jura her.
Scho lang hät mä bhauptet, ’s sei eine umme,
Es händ en e Theilig sogar ghört brumme,
Und en Schäfer hät gsait, er blibi derbi,
Es müeß so en Läcker umme si.
Chuum hät mä do gnaueri Spure gha,
So gaht halt es Jage=n=und Tribe=n=a:
Vorus e paar Jäger mit scharfem Gschoß,
Druf abe gaht erst no de Landsturm los
Mit Gable und Sägese, Pflegle und Reche,
Da häts müeße haue=n=oder steche.
Und richtig! Sie händ en schints guet verwütscht,
Deh Kerl ist uf d’ Nase=n=use pütscht,
Wo deh Jäger, der da vorus marschiert,
Ihm d’ Ladig in Pelz hät absolviert.
Drum sind au die Lüt e so guet im Strumpf,
Sie führed en hei im wahre Triumph,
Und Musik mached’s derzue so prächtig,
Es rüehrt alli Herze=n=und Ohre mächtig.

Hett de Bär nüt d' Kugle so tüf im Ranze,
Er fieng glaubi gar no der Musik a tanze. —
Das ist au es Volksfest i siner Art,
Aber so eis, wo mä si gern erspart.
Guet, daß so en Bär nu no selte z'finde,
Es thät em sust Mänge d' Hut abschinde,
Die er dänn als Jäger verchaufe wett,
Vor er nu de Bär i der Täsche hett.

IX. Gruppe.

Sechsilüte.

Allerlei Böögge-n-und Marcieli. — Handwerkerumzug.

Die Abtheilig kennt wohl grad Jederma,
Denn das gaht ja 's Sechsilüte-n-a.
Am Vormittag gseht mä ganz Hüfe Böögge
I der Stadt umme allethalbe go nöögge,
Wo's öppe-n-en Rappe möcht geh in Sack,
Die Böögge sind ebe-n-es Bettelpack.
Die alte Böögge sind zwar am Verschwinde,
Bald ist e kein originelle meh z' finde.
Aber 's git ja moderni von-n-alle Farbe;
Us Mangel a Böögge mueß d' Welt nie darbe.

Die trurigste Böögge, wo-n-i sust kenne,
Sind die, wo si z' Abig müend la verbrenne.
Die händ ja statt Hirni de Chopf voll Strauh,
Drum wie si's verdiened, so gaht's ene au.
Scho händ euser Buebe dihinne im Chratz
En Holzstoß erricht deht bim Stadthusplatz.
Wänn d'Glogg dänn um sechsi de Früehlig verchündt,
Wird froh unter Juchze das Füür azündt.
Dänn heißt's halt: Herr Winter ade, ade!
Du bööggist eus allweg jetz nümme meh!
D' Mareieli gseht mä no immer gern,
's sind alle hür älter weder fern,
Nu Schad, daß bald keis meh recht frisch cha singe,
Es würd doch wahrhaftig kei Saite springe!
Mareieli! sterbet doch ja nüd us,
Ihr sind willkomme i jedem Hus!

Sechsilüte Nachmittag
Ist dänn für die Große;
Wer en Witz verträge mag,
Brucht si nüd dra z' stoße.
Niemert schafft vo z' Imbis a,
D' Zünfter sind am Esse,
Um bi Wi und Musika

Alle Gram z' vergesse.
Handwerk hät für mänge Ma
Nümme goldne Bode,
Wil er chum sich chehre cha,
Gschwige frisch sich rode.
Aber niemals chan e Zit
D' Handwerk ganz etbehre:
Sicher uf em Geißbock rit
's Schnidervolch mit Scheere;
D' Metzger mit der große Wurst,
Mit dem Ring die Becke,
D' Schuester als fideli Burst
Chönnd si immer strecke.
Handwerkstand! du häsch im Blei
Trotz de schlechte Zite.
Fortschritt dini Losig sei,
Dänn gahst niemals z'nüte!

X. Gruppe.

Maskewage zum Schluß.

Säged mira dem Letste wie-n-er wänd,
Wänn mir nu gnueg Platz um de Wage händ!
So gaht's öppe zue am Bächtelistag,

Wo mä tanzet und jublet, so viel mä mag.
E Musterchart ist das vo Hüete=n=und Chappe,
Vo schöne Kostüme und farbige Lappe.
Die Thatsach ist richtig, die Wisheit scho alt,
Daß jeglichem Narre si Chappe gfallt.

Wer am erste=n=April
Das nüd dulde will,
Dem weiß i kein bessere Rath,
Als daß er — uf d' Site gaht.

Wer aber am Ganze si Freud häd gha,
Dem wämmer is fründli empfohle ha,
Und lönd allersits eusre Gruez etbüte
Zum frohe und heitere Sechsilüte.

Iladig zum Sechsilüte=Füür.

1868.

Chömmed Alli z' Abig um sechsi zum Füür!
Zwee Böögge statt eim verbrennt mä hür,
Und zwar wie gwohnt uf em Stadthusplatz:
's sind Gmeinheit und Falschheit — en Hund und e Chatz.

Es Füürwerk mueß dänn no abgspielt si:
Iglade ist Alles, Groß und Chli!

Das hürig Sechsilüte
Ist gar so still und flau;
Mä ghört nüt Anders büte
Als „Wuwu“ und „Miau“.
„Wuwu!“ billt mänge Brummer,
„Miau!“ schreit mängi Chatz: —
Weckt das nüd us em Schlummer
De-r-allerfriedlichst Spatz? —
Wie Chatz und Hund da schnüzed
Zum gröste Gaudium,
D' Politiker sich krüzed
Vor allem Publikum.
Der einti chräsmet obsi,
Der ander wott grad us,
En dritte seglet nidsi —
Es ist en wahre Grus.
Am Schnüze ist kei Mangel,
Am Belle häds kei Noth;
Gar Mänge bißt in Angel,
Und Mänge bißt si z' todt.
Das Bauze wott nüd munde,

Das Chretze kostet Bluet;
Drum hät de Dokter gfunde,
En „Aderlaß“ wär guet.
Die Sach uf d' Spitze z' tribe
Chönnt bösi Gschichte geh.
Zwar d' Gegesätz chönd blibe,
Die chann ja Niemer neh;
Doch d' Gmeinheit soll verbrenne,
Die Alles überschmiert,
Au d' Falschheit mueß i nenne,
Die höchstes d' Chatze ziert.

En Holzstoß ist errichtet
Deht uf em Stadthusplatz,
Und „füürig“ wird da gschlichtet
Strit zwüschet Hund und Chatz.
Hütt z' Abig dräut dem Päärli
Fürwahr sin Todtetanz,
E munters Jugedgschäärli
Schlüßt dänn ums Füür en Chranz.
So ifrig, daß jetz banzed
Und schnüzed gegenand,
So trurig si dänn schnauzed
Bim Sechsilüte-Brand. —

Verbrenne soll mä d' Böögge
Am Zürcher-Früehligsfest:
Mir wänd nüd länger nöögge
Im Hunds- und Chatzenest.
Als Mensche wämmer lebe
Und frei und friedli si,
Nüd z' zäch am Alte chlebe,
Doch au kei Bauzer si!

Nebelbilder und Sunneblick am winterliche Sechsilüte 1868.

Toast vo me Mitglied der ehrsame Schniderzunft.

Winter isches no alliwil!
Ist deh Burst echt nonig bald am Ziel?
Hei! du überzückrete Hüetli,
Wirst no nüd bald wieder grüen und gmüethli?
Doch ja, du wehrst di, i merk der's a,
Gar lang cha das Ding ja nümme gah.
Zwar de Hornig, sust zornig, hät hür fürwahr
Sis Sächli gmachet gar wunderbar;
Aber dem Merze, dem steck i kei Cherze,

Das ist en chalte, verdrehete Kauz,
Vo Gras wachst ihm allwäg das Jahr kein Schnauz.
Doch cho mueß de Früehlig, so lang er jetz sumt,
Lueged dänn, wie de Winter 's Feld ihm rumt,
Wie d' Blueme und Blüethe i Berg und Thal
Ihri Pracht etfalted mit einem Mal!
Chumm, Früehlig, und thuenis es Strüßli büte
Am frohe und heitere Sechsilüte!

Winter isch es i jedem Gschäft,
Und bsunders, wo no de Fuchs dri chläfft.
Alles chlagt über bösi, bedenklichi Zite,
Fast Alles gaht z' Fueß, 's vermag Niemert meh z'rite,
Als de Locher und mit ihm en Herr vom Schueh,
Und de Schimmel händ's no vertlehnt dezue.
Mißli sind d' Gschäft und fatal ist de Kurs,
Leer ist de Seckel und mager die Burs.
Aber das duret nüd ewig und immer,
's chunnt jetz bald besser und wird nümme schlimmer;
Und us dem düstere Lebe-n-und Züg
Erblüeht, wenn ich mi nüd gwaltig trüg',
E Zit, die Alles vergesse laht,
Wäs dännzmal Trurigs hinter is staht.

Nebel ist no im politische Lebe,
Mängerlei Ziel und verschiedes Strebe.
Kei Seel weißt no, wie's i Zuekunft gaht
Mit euserem neue Verfassigsrath.
Vehdökter, Schuelmeister und Advokate,
Viel geistlichi Herre und Demokrate,
Au en Bock us der ehrsame Schniderzunft
Wänd drin lüchte la z' Liechtli der Vernunft.
So schaffed druf los — i mag i's gunne!
I weusch i 's Herrgotte Glück und Sunne,
Nu stelled is au e Verfassig anne,
Daß mä säge dörf, d' Schöpfer seigid Manne!
Und bruched nüd z' viel vom säbe Senf,
Wo feil hät de groß Agitator z' Genf. —

Pole ist ghüllt i Dunkel und Nacht,
Das händ die Zare vo Rußland gmacht,
Pole ist leider total vernichtet,
Aber es git e Vergeltig, die richtet,
Und us dem Bluet, das Pole vergosse,
Wird einst e Saat der Freiheit etsprosse.
Aber es Denkmal vo Marmorstei
Macht halt das Ding no nüd ganz allei.
Zerst müend die Grafe und ander Lüt

Undrenander einig si, sust isch nüt.
Dänn hät das Denkmal erst rechte Werth,
Wo de Graf Plater ufzstelle begehrt.
Mängem Zürcher erschints wohl e bitzli bunt,
Daß de Geßner die Nachberschaft überchunt.
Er ist so en stille und friedliche Ma, —
Und d' Revolution grad nebet dra.
Villicht bringt's Züri am End so wit,
Daß Denkmal uf Denkmal obe lit,
Und daß Volksbeglücker us alle Lande
Ihri Freiheitsbrief chömmed zu eus go — sande.

Will i grad jetz bi uf der Promenade,
Möcht zum Platzspitz en witere Spitz nüt schade.
Ach ja, deht unne regieret's wie d' . . . ,
Das Alt ist vergange, 's ist Alles neu.
Da lit en Eiche und deht e Platane,
Da ruebet e Bueche mit ihre Gspane,
Churz, Alles lit drunder und drüber fürwahr,
Was soll das bedüte? — Jetz wird's mer chlar.
Dänn g'ritte mueß si in re Stadt wie Athen,
Und chostet's au Fränkli, so isch es doch „scheen".
Die Bäum, die müend falle; d'Arbeiter müend werre,
Allein so es Rite, das ist nu für Herre.

Zweitusig Fränkli händs gstüret dra,
Daß me z'Züri öffetli rite cha.

Wie schlecht isch es euserem Locher g'gange,
Wil deh sich vor Churzem hät underfange,
Züri bis uf 's Grundwasser z' underwüehle
Und de Großrath ab sine Sessle z' spüele!
Hät denn de Locher nüd no meh Gspane?
Ich bruchi ja nu a die Gräbe z'mahne,
Wo d'Stadt nach alle Site durchchrüzed,
Wo's mit Pumpe 's letst Wasser drus use schnüzed.
Bald gilt's über luter Gräbe z' spaziere;
Sie thüend die ganz Stadt no unterminiere;
Bi Tusig und Tusige thüends verloche,
Und säged, was hät mä dafür versproche?
E herrlichi Hoffnig wird zletst zur Wahrheit:
Dur die Tolle strömt Wasser i frischer Klarheit!
Zwar nüd us der Limmat — säb jett ja e Spur
Vo-n-euserem liebwerthe G . . . . -Puur;
O nei! es ist Wasser vom reinste Schnee,
Usem Muotathal oder vom Aegerisee.
Glück uf, Athen, zu der Wasserpumpe!
Nu gwahr di, daß d'nüd no müesist verlumpe!

's git no meh Nebel in euserer Stadt,
Und dunkli Stelle bis gnueg und satt.
Je nobler, daß mängmal vo vorn ist erhellt,
Desto ärger wird mä vo hinne prellt.
Bim Schnegge-n-unne gits neime-n-e Post,
Da luegt mä si d' Auge schier us bigost.
Deh Schnegg ist vo vorne e stolzes Thier,
Doch d' Post wird verschoppet is Hinderquartier,
Bi ewiger Nacht und bständigem Nebel
Regiered die Herre im Postsache-Gräbel.
Erst wänn dänn emal es halb Dotzed blind
Und die Andere sust schier um d' Auge sind,
Und en „Oberpostamtliche" 's Pulver riecht,
Wird au us dere Finsterniß Liecht.

Wo chömmed die viele Soldate her?
Fast chönnt mä meine, 's sei frönds Militär,
Und doch händ's kein Sabel, nu Wäge und Strick,
Und folge müends, wo mä's au anne schick'.
Bim Helmhus chast immer bi Dutzede gseh:
Blauhempler, Rothchäppler und Anderi meh,
's hät Gäli, 's hät Bruni, au mit „Expreß",
Doch alli sind ziemli under der Preß.
Die meiste händ leider gar gueti Rueh,

Händ d' Händ in Hose und lachet dezue,
Wänn's gsehnd e schöns Maiteli Wasser träge,
Und sie ihri schlechte Witz chönnd säge.
Und glichwohl hät's z'wenig; no meh sött's ha,
I will i grad säge, wie=n=ich's verstah:
Mir Bürger sotted Jahr us, Jahr i,
Halt eine dem andere Dienstma si,
Und rathe und helfe, wie's jede vermag,
Mänge stäckti dänn nüd eso tüf im Hag.
's ist allerdings schön, a=me Sechsilüte
Sich d' Hand i Fründschaft als Bürger z' büte;
Doch schöner isch no, bim Element,
Wänn mä=n=au nachher denand no kennt.

Daß es hütt fidel und duslig wird gah,
Das gsehn i de muntere Schnidere=n=a.
Kein Zug findt statt; mä blibt gmüethli hocke,
Gegen Abig chunt's da und deht zum Bocke,
Und Mänge, wo 's ganz Jahr ufrecht lauft,
Hät uf der Zunft dänn en Sarras g'kauft.
Wänn's dänn öppe so drunder und drüber gaht,
So weiß ich en guete, löbliche Rath:
Ist eine zur Gsellschaft nümme viel nutz,
Und hät er, wie mä so sait, de Schutz,

So göng er in irged en städtische Garte
Und thüeg da de witer Verlauf abwarte;
En löbliche Stadtrath hät d'Alage drum
„Dem Schutz empfohle vom Publikum".

So gseht mä, wie Nebel gar mänger Art
Der Limmat nohe no ummefahrt.
Doch macht das eus Schnidere keini Schmerze;
Mir sind glich heiter und fröhli im Herze,
Denn alle Nebel mueß zletste wiche,
Und thät er no gschmeidiger ummeschliche.

Drum seied schließli die Nebelgstalte
Eus Alle es Bild vom vergängliche=n=Alte,
Dur das gar oft, ohni daß mä's ahnt,
E fründlichi Zuekunft de Weg sich bahnt.
Dem Strebe, das nach em Wahre ringt,
Dem Sunnestrahl, der dur de Nebel dringt,
Dem liebe Früehlig in alle Gstalte
Han ich mir no en Toast vorbhalte.

Agschlage, ihr Schnider, und rüefed mit Schwung:
Hoch, hoch leb' de Früehlig, deh ewig jung!

Zum silberne Hochsig

vom Quästor der Zunft zum Schaf mit der Zunftkasse,

gfiret am 15. November 1868.

Was ich i wott säge, ist zwar nüt Neus,
Doch denkt wohl grad Mänge nüd dra:
En Hochziter hämmir da under eus —
Es gaht e kein Junge=n=a.
Deh Herr, wo=n=i meine, ist ziemli alt,
Und „Salomo" hät mä=ne tauft;
Viel Wisheit hät er i siner Gwalt,
Zumal, wänn's in Zahle lauft.
Dänn rechne chann er, es ist e Pracht,
All Rechnige grathed em flott;
Hütt hät er die feufezwänzgist gmacht,
Die ich drum verschwelle wott.
Aha! jetz kriegeb mer bald en Begriff,
Was hütt da bi eus soll gah.
Die fine Schnider, die merked de Kniff,
E silberis Hochsig ist da.
's ist hütt vor feufezwänzg Jahre gsi,
Daß eusers verehrt Quästorat
Mit der Casse ist g'gange e Hürath i,

Die hütt no mit Ehre bstaht.
E Schniderstochter, die ist sin Schatz,
Wie hät er en gliebet so treu!
Und ghuset hät er mit ihrem Satz
Bi de Bure wie au bim „Leu“.
Zunftkasse heißt das geduldig Schaf,
Mit dem er hät Hochsig gmacht;
Und luegeb, das Schätzli trüehet brav,
Es wachst ja sogar über Nacht.
Sie Schniderstochter, er Schnidergsell,
Fürwahr, es Päärli wie gschleckt!
Kei Wunder, daß Beidi drum uf der Stell,
Sich händ verstande direkt.
Ist ihre gwachse en z' lange Zopf,
So nimmt er hurtig si Scheer,
Macht druf als Schnider sin gwohnte Chnopf
Und schafft is d' Prozentli her.
So ist halt die feufezwänzgjährig Eh
Fruchtbar und rentabel gsi,
Vo feuf zu feuf Jahre — das hämmer gseh —
Traits zweihundert Fränkli i.
So hät also euseri Schniderzunft
Wohl Ursach, hüt z' fride z' si.
Nüd alliwil trifft ja so viel Vernunft,

Wänn Zwei sich hüratheb, i.
E silberis Hochsig im wahrste Sinn
Bringt hütt eus das Rechemahl,
Und Freud und Dankbarkeit spieglet sich drin
Und erfüllt eus're Schnidersaal.
He! Stube-Jumpfer, en Maie her!
De Hochziter mueß eine ha.
Nie werd sis Lebe-n-a Blueme leer,
Recht lang no freu er si dra.
Ihr Gläser, lüteb mit hellem Klang
Zu dem silberne Hochsig i,
Mög de Jubilar, de Herr Höhr, no lang
Eusem Schatz sin Ehgmal si!

Iladig zum Sechsilüte-Füür im Chratz.
1869.

Ä bhüetis! lueg, was für es Thier!
Es gruset eim ja wäger schier.
Isch ächt es Unghür? 's wär e Sach!
Ja, denkeb nu, es ist en Drach.
Deh hät en Grind, es ist kein Gspaß,

Dick ist er, wie-n-es Güllefaß.
Sin ganze Bau ist sunderbar,
Und Flügel hät er no sogar.

Vor alter Zit hät mänge Ma
En Kampf mit so me Drache gha.
Wer kennti nüd die Sag im Lied
Vom Helde Struthan Winkelried?
Deh hät ja so en Drach erleit
Und im Triumph am Spieß heitrait.
Doch 's Gift hät glich no Würkig gha,
Drum hät er müeße 's Lebe la.

Hät's würkli früehner Drache g'geh?
Das möcht ein schier gar Wunder neh.
Git's jetzig no? Mä sait sust nei;
Ich aber bhaupte, daß's no hei.
Sobald d' nu d'Auge-n-offe häst,
Findst hie und da es Drachenest.
Nüd selte spuckt i Wort und Schrift
Au jetz no öppe 's Drachegift.

Drum meinti ich, es thät nu guet,
Usz'rotte all die Drachebruet.
Grad hütt ist neime so en Tag,

Wo 's Usefege grathe mag.
De Früehlig mit sim holde Liecht
Tödt' Alles, was nach Drache riecht,
Und chost's au Kampf, er zündt halt doch
Bis z' hinderst in es Dracheloch.

Zwar gits no Drache-n-eigner Art,
Die züngled scharf und stichled zart.
Sie nistet gar i mängem Hus
Und sterbed allweg nie ganz us.
Husdrache git's e ganzes Heer;
Da hilft kein dornumwundne Speer.
's letst Wörtli wänd die immer ha,
Drum wird mä's müeße lebe la

Doch eusrem Drach ist Tod verchündt:
Hütt z' Abig wird es Füür azündt,
Deh Drach verbrennt mit Stumpf und Stiel,
Er mag si rangge, wie-n-er will.
Zwar wett i druf, er speit no Füür,
Und zeigt sis Wese-n-als Unghür.
Doch 's wird em zletst dänn wohl vergah,
So wüest er thuet, verstickt er dra.

Wer Lust hät, so es Schauspiel z' gseh,
Deh ist iglade, hei! juhe!
Die Buebe-n-all sind usem Chratz,
Und 's Füür ist grad bim Stadthusplatz.
Punkt sechsi schlat si Abschiedsstund,
Dänn fahrt er ab, de Lumpehund.
Dänn pfift er us em letste Loch,
Drum chömmed, chömmed, lueged doch!

Wie Züri uf em Rad der Zit
In alle Dinge vorwärts rit.

1869.

Hür möcht i zum Sechsilüte
Es Büscheli Früchtli büte,
Die zeiged, wie Züri am große Rad
Dem Zuestand der Rifi etgege gaht,
Wie Neu-Athen mit Rieseschritte
Uf em Rad der Zit ist vorwärts gritte.

Züri wird immer leerer,
Trotz euserem Oberst Scheerer.

Bald chunnt mä keis Soldätli meh
In euserem liebe Züri z'gseh.
Drei Fraterkurs hät no us Gnade
De Bundesrath uf Züri glade;
Züri wird immer leerer.

Züri wird immer nässer,
Wänn's Wi wär, wär's frili besser.
Scho chann mä bis in höchste Stock
Jetz Wasser leite, das ist Bock.
Wie händs nüd müeße-n-underwüehle,
Um Züri 's Igweid use z'spüele;
Züri wird immer nässer.

Züri wird immer stölzer,
Das zeiged d'Bürgerhölzer.
Lueg nu die Hoffertsspöhnli a,
's händ alli Krinoline-n-a;
Die stolze Dingli chömmed nümme
Wie amig früehner d'Sihl ab z'schwümme,
Züri wird immer stölzer.

Züri wird immer lokaler,
Für d'Fraue isch frili fataler.

Is Mittelalter gahts wieder zrugg:
Es dörfed kei Eier meh cho uf d'Brugg,
Und eusere guete Burefraue
Chast d'Hämmeli au nümme gschaue;
Züri wird immer lokaler.

Züri wird immer verdämpfter,
De Lukmanier immer sänfter.
„O Alpebahn, fahr Hegnau zue!"
So rüeft de Landbot us, die ....
Mir Zürcher aber lached drüber;
Jetz chömmed mir sie allwäg über.
Züri wird immer verdämpfter.

Züri wird immer verrumpfner,
Und vo Winterthur us verschumpfner.
E neui Landchart lit parat,
Wo Winterthur als Hauptstadt staht,
Und Züri? — das ist ganz verschwunde,
Um d'Grenze-n-ordeli abzrunde.
Züri wird immer verrumpfner.

Züri wird immer grüener,
Und de Forstmeister immer kühner.

Bald wird mä-n-Eber, Hirsch und Reh
Im Sihlwaldpark zur Gnüegi gseh.
Dänn fangts für d' Bürgerschaft a tage,
Wänn im Sihlwald sie chann go jage.
Züri wird immer grüener.

Züri wird immer nützlicher
Und zuedem no thierschützlicher.
Bald wird e Schwanekolonie
E schöni Zierd für Züri si.
Vor d' Schwane us em Ei sind g'kroche,
Ist scho en Federechrieg usbroche;
Züri wird immer nützlicher.

Züri wird immer chindlicher
Und gege d' Sihlgmeind verbindlicher.
Drei Häfelischuele blüehed scho;
E „Kripp" ist jetz dezue no cho.
So hofft mä, blibi dänn de Chräuel
Dem Herre nümme lang en Gräuel.
Züri wird immer chindlicher.

Züri wird immer gschliffner
Und wintervergnüegigsbegriffner.

Statt 's Geldli z' träge uf Niederglatt,
Chann mä's jetzig verschlife i der Stadt.
Und übriges darf mä nüd vergesse
Das Niederglatt wär bald usgfresse.
Züri wird immer gschliffner.

Züri wird immer freier,
Säged radikali Schreier.
„Friß Vogel oder stirb!" — ist 's Wort,
Mit dem sie cho wänd an es Port.
Volk, für di Freiheit wänd sie sorge,
Nu muest d' Verfassig „im Chlobe" verworge.
Züri wird immer freier.

Züri wird immer räßer,
D' Revision macht gfräßer.
En Feufer chost jetz bloß no 's Salz,
Das git de Bure Speck und Schmalz.
Verliebti Maidli salzed künftig
Gwüß d' Suppe jetz dänn uvernünftig.
Züri wird immer räßer.

Züri wird immer richer
Und d' Bettler de Herre glicher.

Mueß jetz es Bürli Batze ha
Chann's nu uf d' Kantonalbank gah.
Und Millione z' dekretiere
Gaht liechter als en Wage schmiere.
Züri wird immer richer.

Züri wird immer toller
Und 's Zuchthus immer voller.
Sie händ ja d' Waisechille scho
Als Supplement zum Zuchthus gno.
Es wird bereits drin inne gwobe,
So werded nu d' Faktore verschobe,
Züri wird immer toller.

Züri wird immer berüehmter,
Aber darum gar nüd verblüemter.
Scho wieder ist zum Druck komplet
E Locherisches neu's Pamphlet.
Er wott das mal de falsche Fründe
Es Bitzeli is Gwüsse zünde —
Züri wird immer berüehmter.

Züri wird immer wiser,
Und de Chrebser redt immer liser.

D' Arbeiter macheds jetz ohni de Staat;
Sie wüssed, daß d' Sach nu vu Hand recht gaht.
De Staat brucht wäger kei Nähmaschine,
Er wurd ja sust als en Schnider erschine.
Züri wird immer wiser.

Züri wird immer finer,
Und d' Schoppegütterli chliner.
Kein Wirth mueß jetz dänn meh Abgab geh;
Doch — wird er für 's Schöppli dänn weniger neh?
Macht d' Polizeistund eim nümme Spuse,
So gheit mä-n-ein um die Zächni scho use.
Züri wird immer finer.

Züri wird immer gerechter
Und de Lehrere gahts immer schlechter.
Mä stellts jetz nümme-n-uf Lebzit a,
Damit mä si besser kuranze cha.
D' Dozente-n-aber und Professore,
Die blibed vo dere Scheer ungschore.
Züri wird immer gerechter.

Gälled, 's chunnt immer bunter?
Ihr Zürihegel, nu munter!

Ufhalte wämmer nüd 's Rad der Zit;
Doch gumped uf einmal au nüd z' wit!
Ihr chönntid sust eismals überbocke,
Dänn müeßted er ganz dihinne hocke.
Gälled, 's chunnt immer bunter?

De Fortschritt, deh soll lebe,
Aber Mäßigung au danebe.
Mir Schnider mached immer mit,
Sobald mä-n-is 's recht Mäß agit.
Ihr werded mi drum wohl begrife,
Wänn ich zum Schluß no 's Glas ergrife:
De Fortschritt, deh soll lebe!

Gedichte für Hochzeitsanlässe.

Worte einer Tochter an ihre Eltern
bei deren silbernen Hochzeit.

Heut beeilt man sich von allen Seiten
Unsern Eltern Freude zu bereiten.
Fünf und zwanzig Jahre sind verflossen,
Seit den Bund der Ehe sie geschlossen;
Drum erscheinen zu dem seltnen Feste
Treue Freunde, liebe muntre Gäste,
Und sie bringen dem beglückten Paar
Ihres Herzens Wünsche freudig dar.

An die vielen Gaben, reich und sinnig,
Reiht sich nun bescheiden, aber innig
Noch ein Wort aus tiefstem Herzensgrunde,
Dargebracht aus Euers Kindes Munde.

Blumen hab ich hier zum Strauß gewunden,
Welche nicht nur blühen kurze Stunden,
Nein, die überdauern Welt und Zeit:
Ehrerbietung, Lieb' und Dankbarkeit.

Ehrerbietung! wahrlich, diese sollen
Alle Kinder ihren Eltern zollen.
Solches thu' auch ich aus freien Stücken;
Und je näher sie dem Alter rücken,
Desto freudiger will ich sie ehren,
Ihres Alters Glück nach Kräften mehren.
„Wer die Eltern ehrt, den ehret Gott";
Heilig sei mir immer dies Gebot.

Liebe — o du Wort voll süßer Wonne!
Gleich der hehren Frühlingssonne
Hast du schon in früher Kindheit Tagen
Auf des Glückes Schooße mich getragen.
Solcher Liebe will ich treu gedenken,
Will den Eltern Gegenliebe schenken.
Unverwelklich wie das Immergrün
Soll mein Herz von Kindeslieb erglühn.

Dankbarkeit, du edle Herzensblume,
Blüh in mir zu Gottes Preis und Ruhme!

Niemals wird es freilich mir gelingen,
Meinen Dank, wie sich's gebührt, zu bringen.
Darum bitt ich fromm den Herrn der Welten,
Er mög' Euch das Gute treu vergelten,
Und er schaue mild und segnend an,
Was Ihr Gutes Euerm Kind gethan.

Diese Blumen, edelm Grund entsprossen,
Heut mit Freudenthränen reich begossen,
Mögen Euch, geliebte Eltern, sagen,
Wie für Euch so warm die Herzen schlagen.
Wandelt unverzagt und froh und heiter
Auf des Lebens Pilgerreise weiter!
Lieb' und Dank und Achtung folgen mit,
Und der Herrgott segne jeden Schritt!

Zu einem Blumentopf mit Epheu-Ranke und Christusbild.

Zum heil'gen Bund, der heute wird geschlossen,
Bringt auch die Kinderwelt ihr Wünschlein dar.
Aus tiefstem Herzen ist es uns entsprossen,
Drum bring' es auch zum Herzen treu und wahr.

Es leihen uns die grünen Epheu-Ranken,
Die hier sich schlingen um das Christusbild,
Zum Worte wohl die passendsten Gedanken,
Die Herzen zu ergreifen sanft und mild.

Seht, wie die zarte, immergrüne Pflanze
So froh empor nach Licht und Höhe strebt,
Sich lieblich windend wie zum Siegeskranze,
Und nur ein wenig an der Erde klebt.
So schwing sich froh auch Euer Geist der Liebe
Weit über Irdisches getrost hinan:
O daß, wie dieses Schoß, stets grün Euch bliebe,
Die Liebe, die so hoch beglücken kann!

Und nun zum Bild! — Man möchte freilich fragen,
Ob's nicht zu ernst, wenn frohe Hochzeit winkt.
O nein! ist's doch in gut und bösen Tagen
Ein Born, aus dem die Seele Labung trinkt.
Hat nicht zu Cana an dem Hochzeitsfeste
Der Heiland selbst die Freud' erhöht durch Wein?
Ja, auch für Euch, ihr lieben Hochzeitgäste,
Wird kaum ein schöner Bild zu finden sein.

Auch Euch will er nun Führer sein hienieden,
Die heut vereint der Ehe heilig Band.

Er lohnt Euch mit des Herzens reinstem Frieden,
Wenn Ihr erfasset seine treue Hand.
Wo Liebe weilt, da läßt er schon auf Erden,
Inmitten dieses Lebens Kampf und Noth,
Auf dunkelm Pfad ein helles Lichtlein werden,
Zum Führer nach dem lichten Morgenroth.

Dorthin will er uns Alle freundlich leiten,
In jenes bess're, ew'ge Vaterland.
Dort will er uns das höchste Glück bereiten;
Drum zeigt nach Oben freundlich seine Hand.
„Was Ihr auf Erden durch die Liebe bindet,
„Soll auch im Himmel fest gebunden sein;
„Wo sich ein treues Herz zum Herzen findet,
„Da führt die Liebe in den Himmel ein!" —

So spricht er sanft. — O möge Gott es geben,
Daß dieses Heilswort an Euch werd' erfüllt;
Daß glücklich sei schon Euer irdisch Leben,
Auch wenn der Pfad in Wolken sich verhüllt!
Und drohen Euch zuweilen trübe Stunden,
Dann blickt auf Jesum; er sei euer Licht,
Bis einst auch Eure Seele hat gefunden
Den Sieg, der herrlich durch das Dunkel bricht!

Zu einem ausgeschnitzten Tisch mit Schweizerlandschaft.

(Auf eine Feier der silbernen Hochzeit.)

Fern im Norden, an der Weser Strande,
Knüpft ein Päärchen in Gemüthlichkeit
Heut auf's Neue alte, heil'ge Bande,
Seiner Hochzeit Stiftung froh geweiht.
Fünf und zwanzig Jahre sind verflossen,
Seit die Liebe einst den Preis errang.
Für den Segen, den das Paar genossen,
Dankt es nun dem Herrn mit Jubelsang.

Auch von Schweizerlandes freien Höhen
Dringt ein Grüßchen hin zum fernen Ort;
Dort in Bremen wird man wohl verstehen
Diesen Schweizergruß in Bild und Wort.
Denn auf jenen firnumkränzten Auen,
Mitten in Helvetiens Paradies,
Durften wir der Berge Wunder schauen,
Die so mancher Wandrer staunend pries.

Zur Erinnerung an jene Stunden,
Die im schönen Berner-Oberland

Uns zusammen so vergnügt gefunden,
Send ich diesen Tisch zum Weserstrand.
Aber auch als Herold künft'ger Zeiten
Wandre er am heut'gen Ehrentag.
Mög er Ihnen Freud und Glück bedeuten,
Ferne halten bange Sorg und Klag.

Wenn Sie fröhlich um den Tisch sich setzen,
Und Gesundheit schmücket Seel' und Leib,
Mögen Ihre Herzen sich ergötzen
An Humor und edlem Zeitvertreib.
Wie die Hirten dort zufrieden wohnen,
Glücklich unter braunem Schindeldach,
Mög' Zufriedenheit bei Ihnen thronen,
Und der Herr beschützen Dach und Fach.

Wie der Firnenschnee im Gold erglänzet,
Wenn die Abendsonne ihn bescheint,
Also sei Ihr Dasein auch umkränzet
Von der Liebe, die die Herzen eint.
Freundlich, wie die Aussicht auf dem Bilde,
Hoffnungsreich, wie saft'ger Alpen Grün,
Möge Ihnen lieblich, sanft und milde
Ein vergnügter Lebensabend blüh'n!

Zu einem Cigarren-Etuis.

Ein Vogel nistet in der „Tharen“,
Hat dort aus Lehm sein Nest gebaut.
Der hat schon ziemlich viel erfahren,
Da heut man seine Tochter traut.
Sein Nest gleicht einem Glückes-Hafen,
Denn — sieht 's Geschäft auch lehmig aus, —
Vertauscht' er dennoch keinem Grafen
An den Palast sein Töpferhaus.

Geselligkeit, die ist ihm eigen,
Der Schnabel, der ist fein gewetzt;
Auch seine Federn darf er zeigen,
Der Kopf ist zierlich aufgesetzt.
Den Füßen nach ist er ein Krätzler,
Dem Geiste nach ein feiner Kauz,
Und doch dabei kein Heerenhätzler;
Als Zierde trägt er einen — Schnauz.

Bald sieht man ihn in's Weite fliegen,
Bald um die Häuser, wie ein Spatz,
Bald froh sich in der „Sonne“ wiegen
Mit heitern Vögeln aus dem Kratz.

Dort sucht er freilich nicht nach Beeren,
Trinkt auch nicht Wasser aus dem Bach;
Doch Gast und Wirth hält ihn in Ehren,
Denn Niemand red't ihm Schlimmes nach.

Heut ist der Vogel ausgeflogen
Zu einem frohen Hochzeitschmaus,
Und Freunde, die ihm wohl gewogen,
Die machen sich ein Jürchen draus:
Damit nach guter Morgensuppe
Ein feines Räuchlein ihn erquickt,
Hat die bekannte Freundesgruppe
Ihm hier ein Grüßlein zugeschickt.

Wir hoffen, lange mög' er's brauchen,
Dieß Etuis mit der Jagdpartie;
Wenn auch die Vögel sonst nicht rauchen,
So läßt es doch der unsre nie.
Mög' denn sein Schnabel Wolken blasen
In Fröhlichkeit noch manches Jahr,
Und — wohlgemerkt! — auch unsern Nasen
Bleib' treu sein Räuchlein immerdar!

Die neue Firma.

Heut ward eine neue Firma gegründet;
Von der Kanzel hat man sie gar verkündet.
Wer wohl die Inhaber der Firma seien?
Ich will sie getreulich abkonterfeien:
Es ist ein Männchen sammt einem Weibchen,
Die beide von jungem und zartem Leibchen,
Aber gutem Herzen und klarem Verstand,
Die reichten für's Leben sich heut die Hand.
Sie sind freilich schon seit bald zwei Jahren
Zusammen gelaufen und auch gefahren,
Und war auch der Weg ein wenig weit,
Sie waren zu machen ihn gern bereit.
Die Schuhe, die haben nun gute Ruh,
Der Schuster aber, der weint dazu,
Denn selten hat er wol bessere Kunden
Als Theodor und seine Bertha gefunden.
Nun wollen sie wohnen im gleichen Haus.
Sagt, kommen sie wohl zusammen aus?
O ja, wir hoffens; kaum kann es fehlen;
Jedes kann ja auf das andere zählen,
Und glaubt, daß herzliche Lieb' und Treu
Der Grundton der neuen Firma sei.

Dann passen sie sonst auch trefflich zusammen:
Es einen sie nicht nur der Liebe Flammen,
Es bindet sie noch eine andere Kraft,
Denn beide gehören — zur Kaufmannschaft.
Er — tüchtig zum Kaufmann von Jugend an,
Betrat schon früh diese praktische Bahn,
Hat auch in Italiens schöner Natur
Sich gekräftigt an ihrer bildenden Spur,
Ist endlich, das darf ich nicht vergessen,
Im lieblichen Seefeld abgesessen.
Sie — Muster von häuslicher Thätigkeit,
Zum Schönen wie Nützlichen stets bereit,
Im Zeichnen ein wirklicher Virtuos,
Hat auch das Kaufmännische gründlich los.
Hat sie doch, was von Damen wol selten geschehn,
Ihrem Papa schon längst einen Commis versehn.

Er Kaufmann, sie Commis — könnts schöner denn sein?
Da trifft ja Alles so herrlich ein.
Nun wollen zusammen sie heimisch häuseln.
Wie lieblich, wenn dazu die Mailüfte säuseln,
Und im Gärtchen, umsäumet von saftigem Grün,
Die Blümlein der Liebe und Hoffnung blühn!

Glück zu denn, ihr Lieben, für's ganze Leben!
Mög' der Himmel euerer Firma geben,
Was dem Herzen frommt, und zu aller Zeit
Dem Menschen ein dauerndes Glück verleiht!

Zum e Lehnsessel.

(Uf e silberis Hochsig.)

Glück und Heil und Gottes Sege
Bring als Grüeßli hütt ich dar;
Denn a dem ist Alles glege,
Eu ist das wohl dopplet chlar.
Wänn es Päärli so im Friede
'S silb'ri Hochsig fire cha,
Ist fürwahr es Glück ihm bschiede
Und es darf si Freud dra ha.
Im e Viertelhundert Jahre
Was chann da nüd Alles gscheh!
Wäger händ Ihr viel erfahre,
Händ e guets Stuck Lebe gseh.
Mänge ruche Stei hät bhaue
'S Steimetzmeisters gschickti Hand,

Und mit Freude darf er schaue
Wie sis Werk hät guete Bstand.
Au si Frau hät gwüßt z' regiere
Wie=n=en General im Hus,
's Regiment, das chann sie füehre,
Will's Gott isch no lang nüd us. —

Doch das Schaffe=n=und das Strebe
Gaht emal der Neigi zue,
Und es folgt im Menschelebe
Nach der Arbeit süeßi Rueh.
Liebi Lüt! Mir wänd zwar hoffe,
Euer's Würke göng no lang;
Doch so Fest, i säg es offe,
Mahned ein an Uebergang.
Wer wett nüd nach Rueh sich sehne
Inniglich vo Zit zu Zit,
Gern die müede Glieder lehne
In en Sessel weich und wit.
Gnüßt mä doch nach Tages Mühe
Gern die wohl verdienet Rueh,
Lat die Falte sich verziehe;
Gott geb heitre Sinn dezue!
Chömmed dänn die alte Tage,

Lönd i wohl si, ruebed us!
Gram und Chumber thüend verjage,
Lönd dem Frohsinn Platz im Hus!
Winkt i endli d' Abigsunne
Einst die letzte Strahle zue,
Mög i eusre Herrgott gunne
Seligkeit und Himmelsrueh!

Zu 'nere Uhr.

Es Ührli mueß mä=n=immer ha,
Um z' luege welli Zit.
Wer die nüd recht erchenne cha,
Deh bringt's fürwahr nüd wit.
Dänn Zit ist gar e chöstlis Ding,
So wichtig fast wie Geld,
Und wer sie wohl benutzt, chunnt ring
Und glückli oft dur d' Welt.

De Meister Ruedi und si Frau
Händ drum das Ührli gschickt,
Und händ dermit — Herr Jeger au! —
E chlises Löchli gflickt.

Mir hoffed aber, 's freu i glich
Und 's göng au immer guet,
Und jedes Stündli mach i rich
A Glück und frohem Mueth.

Wänn künftig eu am Morge früeh
De Hüehnergüggel weckt,
Wänn d' Frau de Tisch mit Kafibrüeh
Und gar mit „Murre" deckt;
Au wänn mä froh bim Imbiß sitzt
Mit guetem Appetit,
Wänn Ma und Frau vor Arbeit schwitzt,
So wie wänn's Bätzit lüt:

Zu aller Zit und jeder Stund
Bedüt' das Schla nu Guets,
Das weuscheb mir us Herzesgrund
Und schicked drum de Gruez.
Nu das bedenk, min liebe Fritz,
Ufzoge wott sie si.
Gäll aber, du verstahst de Witz
Und thuest das gern und gli!

Zu Nécessaire und Hoseträger.

Se da, min liebe, guete Ma,
Muest au e chli öppis i d' Uerte ha.
Scho lang häst ja bhauptet, lut und lis,
Du göngist a d' Usstellig nach Paris.
Jetz los nu, aber du dörfst nüd lache,
Was ich dir drum zu me Präsent will mache.
Wänn Eine so gar wit reise thuet,
So chunnt em es Nécessaire bopplet guet.
Pummade und Seupfe, wie Strähl und Bürste
Bruched d' Handwerkslüt bald so guet wie d' Fürste.
De Weg uf Paris ist es bitzli wit,
Und wänn eim öppis nüd ganz recht lit,
So chönnt mä gar liecht i Verlegeheit cho,
Mä-n-ist über jedi Chlinigkeit froh.
Daß d' zum Bispiel d' Hose ja nüd verlürist,
Und öppe no gar a d' Wade frürist,
Han ich der deh Hoseträger brodiert
Und mit bunte Farbe-n-und Chralle verziert.

Jetz los, mis Mandli, zum Schluß no Eis,
Vor du undernimmst di Pariser-Reis:
Sie wär's ächt, wänn das Ding ase chäm,

Daß mich mis Mandli grad mit em nähm?
En Bitrag a d' Reis, deh han i jetz g'geh,
Drum hoff i, du werdist mi mit der neh.

Guet Ding mueß Wil ha.

Nei, losed au, wie's z' Schönau chit!
Wie gönd da d' Müüler uf so wit:
Vom Heireli thuet All's erzelle,
Er hei 's Agente Tochter welle:
Wohl meint de Heiri scho sit fern,
Er hett das artig Maidli gern;
Doch - guet Ding mueß halt Wil ha.

Du guete Ma, gäll d' Wil ist lang?
Es macht dir öppedie schier bang.
Zwar 's Bäbeli hett guete Wille,
Dir dis Verlange gründli z' stille,
Doch ihri Eltre wänds nüd la,
Daß sie müeß en Schuelmeister ha,
Drum mueß das Ding halt Wil ha.

Indesse blibed Beidi treu,
Wänn scho viel Lüt drab thüend wie d'...

Wo aber d' Eltre statt dem Sege
De Heiri wänd zum Hus us fege,
So reiched sich die Beide d' Hand,
Und flüchted gegem Oberland,
Und denked: nu der Wil gla!

Jetz händ die böse Müler z' thue;
Sie gönd de Tag und z' Nacht nüd zue.
Was da de Heirch hät müeße ghöre,
Das möcht ein wäger schier empöre.
Doch bringt ihn das nüd usem Gleis,
Er lat d' Welt rauche, raucht au eis,
Und denkt: Guet Ding mueß Wil ha!

Und d' Wil verstricht und d' Wil gaht hi —
So chas denn doch nüd ewig si;
Drum ist en bschribne Stempelboge
Deht zum Bezirksrath ufe gfloge.
Doch deh schickt d' Akte wieder zruck
Dem Gmeindrath z' Hande Stuck für Stuck,
Das Gschäft mueß halt no Wil ha.

Au da gahts wäger nüd so gschwind;
Mä weißt, wie hurtig d' Gmeindröth sind.
Sie rathed hi, sie rathed her,

Als ob's fast gar nüd z' mache wär.
Müend ächtert zu 's Schuelmeisters Schatz
No gar Experte uf de Platz?
Die wettid gwüß au Wil ha!

No immer ist kei Ussicht da,
Daß 's Bäbeli hürothe cha.
Ja, wo mä meint, jetz sei's dänn grathe,
Gits no en Schleck für d' Advokate,
Die tisched eusrem junge Paar
Ganz Hampfle-n-uf vo ihrer Waar,
Das Ding mueß no meh Wil ha.

Doch endli cha nüd ewig si.
Geduld, jetz währt's nu no e chli.
Die Sach ist ja uf guete Wege,
Wänn d' Eltre scho nüd ja wänd säge.
Die Zueschrift lauft vom Advokat
Zletst gar no an Regierigsrath,
Nu daß das Ding brav Wil hei.

Ihr Liebe, fassed frische Mueth!
Denn Ende guet macht Alles guet.
E Füürprob händ Ihr Beidi bstande
Und endli chunnt zu Eure Hande

E gsiglets „Ja" vu höcher Stell;
Jetz flacket Euri Liebi hell —
Das Ding häd jetz gnueg Wil gha.

Zu me Salat-Service.

De Hermann und d' Bertha, e tusignetts Päärli,
Die herzed und chüssed sich zämme wie Närli;
Doch dröscheb si nüd bloß am leere Strauh,
Sie händ si verbunde als Ma und Frau.
J möcht drum i Verse das Päärli begrüeße,
Möcht gratuliere vom Chopf bis zun Füeße
Und weusche viel Glück und au Sege-n-is Hus —
Mis Versli ist aber jetz nonig us.
Bis Zwei recht sind igricht zum Hüsele,
Müends mängsmal is Portemonnaie pfnüsele.
Zwar eusere Hermann, deh häts deht guet,
Wil er scho uf Polstere sitze thuet.
Da ist ja scho gsorget für Bett und Matratze,
Lind bettet ist sogar dem Hund und de Chatze;
Und wil eusi Lütli gar vorsorgli sind,
Händs au scho e Wiege für Bueb oder Chind.

Was ich da soll bringe, das fallt mer drum schwer;
Doch gwaget ist gwunne, i gibes halt her.
Es ist öppis Eifachs und ghört doch zur Eh
Und ist au wohl z' bruche, das werdeder gseh.
's ist nämli en Service, deh dient zum Salat;
Gar liecht ist er z' bruche, sobald mä's verstaht.

Im Summer, da holt mä Salat us em Garte,
Im Winter probiert mä's mit Chüemul und Schwarte,
Im Herbst müend Herdöpfel und Chabis an Tanz,
Bin Bure gar öppe=n=en Rüeblischwanz.
Im Früehlig, da suecht mä dänn Nüßli und Kressech,
Doch d' Hauptsach, das ist ja natürli der Essech.
Au Pfeffer und Salz sind nüd z'verachte,
Nu mueß mä's es bitzeli z' spare trachte,
Sust wurd deh Salat e so scharf und räß,
Als ob eine z' mits i der Lauge säß.
Druf chunnt no 's Salatöl und git em de Boge,
Mä liebt en au öppe mit Bölle durzoge.
Zletst nimmt mä de Löffel und d' Gable i d' Hand
Und macht das Salötli famos undrenand.
En gwüsse Salat möchti nüd epfehle,
Deh sött mä=n=amache mit Chatzechelle,
Deh ist uf en Sandbrander abe probat,

I meine de Chatzejammer=Salat.
De Hermann hät frili en guete Mage,
Es brucht ziemli viel, bis 's en hät am Chrage,
Und übriges mach i mit Jedem es Gwett,
Er göng jetz vu hütt a viel früehner is Bett.

I ha da verschiedne Salat agmacht,
Jetz länd no uf d' Nutzawendig acht!

Zwar alle Salat ist scharf, 's ist wahr;
Kei Essig ist süeß und kei Tinte chlar;
Und glichwol verträged en Vieli guet,
Sofern mä nüd z' scharfe Essig dra thuet.
Wo nu i der Welt es Päärli hürathet,
Wird i=nere große Stande gsalatet,
Und, so fin au d' Liebi de Schnabel wetzt,
Doch immer es bitzeli Essig agsetzt.
Das müender so schüli nüd z' Herze neh,
Dänn Scharfs wird's im Ehstand immer geh.
Wird aber 's Salötli recht guet behandlet,
Ist bald de Essig i Zucker verwandlet:
De Pfeffer bißt nümme, churz, — 's git en Salat,
Deh trotz der Schärfi halt herrli grath.
Setzt einist de Essig no „Mueter" a,
So hät mä=n=erst chindlichs Vergnüege dra.

Dänn gits i der Eh e kei Chatzejammer,
Und muntere Amslegsang tönt us der Chammer;
Statt surer Lebere — süeßi Gsichtli,
So prophizeiet eu hüt mis Gedichtli.

So nehmed deh Service dänn froh zur Hand,
Und mached 's Salötli guet underenand,
Dänn lebeder glückli und bringeds wit!
So weusch i jetz guete-n-Appetit
Zu euerem frisch gmachte Salat
Wo hütt uf der Hochsigtafle staht.

An en Lütenant.

(Zu me ne silberne Löffel.)

Vor Churzem hät en junge Ma
Sis Hochsig froh verchünde la.
Das Päärli ist in Freude gschwumme,
Doch chuum sind etli Tage-n-umme,
So steckt de Chrieg e Scheidewand,
Versetzt deh Ma is Bündnerland,
Und statt der Brut — daß Gott erbarm! —
Nimmt er de Sabel jetz in Arm.

E liebeds Herz ist weich. Viel härter
Sind frili Säbel, Spieß und Schwerter.
Doch eusre wacker Offizier
Verlat glichwol sis Jagdrevier,
Dänn ihm lit 's Vaterland am Herze
Und so vergißt er d' Liebesschmerze.
Er ruckt is Feld, halt treue Wacht
Und — denkt as Schätzli Tag und Nacht.

Nachdem acht Wuche sind verflosse
So wird en Waffestillstand gschlosse.
Au eusers Zürcher-Militär
Chunt wieder hei vo Münster her.
Kein einzigs Stuck händ d' Bäre gfresse,
's sind all fidel im Wage gsesse,
Und 's zieht ne trotz dem starche Rege
Zum Bahnhof gar viel Volk etgege.
Gschehts au bi Viele bloß us Gwunder,
Stäckt doch au öppe Liebi drunder.
Wer achtig git, deh merkt das bütli
Bi eusrem Lütenant sim Brütli;
Wo's gwechslet händ die erste Chüß
Häts allweg Füür g'geh, säb ist gwüß.

Herr Lütenant! E so es Füüre
Chast du jetz dänn all Tag verspüre.
Zwar lacht dir jetz das Bündnerland
Es bitzli i me-n-andre Gwand.
Statt Firne a der Schwizergränze
Gsehst jetz zwei schwarzi Äugli glänze.
Ist nüd d a s Bündnerland a u nett?
Und statt dem Strauh häst jetz es Bett.
Wohlfeiler ist deheim de Wi,
's brucht ja nüd grad Veltliner z'si.
Nüd z' Ratione-wis wird 's Esse
Dir künftighi meh anegmesse,
Denn 's Staueli versehṭ de Choch,
Sanft ist 's Kommando, liecht ist 's Joch.
Anstatt so stif im Glied z' marschiere,
Chast jetz dänn mit der Frau spaziere.
Nüd wahr, das Ding chunnt gar nüd bös?
Jetz wird i zletst no generös
Und schick der, will's zum Ehstand gaht,
En Löffel mit 'me guete Rath:

„Ist d' Suppe guet, so iß nüd z' viel
Und pack de Löffel hübsch bim Stiel;
Doch ischi fad, so chehr en um

Und laß sie stah, bis nüd so dumm!
So lang di chehre chast und wende,
Gib nie de Löffel us de Hände!
Blib selber Meister bis zum Tod,
Sust chunnst no gar um 's tägli Brod!"
Befolg min Rath, so wirsch es gseh,
Du häst e freuderichi Eh!"

Zu 'nere Suppeschüßle
uf e silberis Hochsig.

Min liebe=n=Unggle und werthesti Tante!
Mir sind da hütt under luter Bekannte,
Und i stoße mi drum nüd im Mindeste dra
A dem Fest au e churzes Redli z' ha.
Mä weißt, i thue=n=e chli gern veriere;
Drum la=n=ich es Schüsseli ufmarschiere,
Und das Suppeschüsseli sei 's Objekt,
I dem all mi Redliwisheit stäckt.

Vor feufezwänzg Jahre händ Ihr i verbündet
Und zämme en eigene Hushalt g'gründet.
I cha mer denke, was sit der Zit

Für e Masse-n-Erfahrig hinderi lit.
Mängi Freud händ Ihr zämme in Eintracht gnosse,
Au Unagnehms glitte unverdrosse,
Sind trauli bisamme im Stübli gsesse,
Und händ mängs Süppli da zämme g'gesse.
Und was für Suppe sind das da gsi?
Nu, Ihr händ i wohl befunde debi.
Prügelsuppe? Ä bah, wie uverschannt!
Nei, die ist i blibe ganz unbekannt;
Dänn d' Liebi hät ja im Hus g'regiert
Und immer de Bratspieß und d' Chelle gfüehrt.
Luftsuppe? Die händ Ihr au gar nüd kennt,
Ihr händ i ja nie i d' Lüft verrennt.
Nei, uf realem, solidem Bode
Händ Ihr i immer verstande z' rode.
Chrebssuppe? Die händ er au nie verdaut,
Händ immer vürsi, nie hindersi gschaut.
Und vorwärts finder aber au cho,
Das macht euers Alter jetz dopplet froh.
Fidelisuppe? Die händer gha,
Dänn treu hanget eis dem andere-n-a,
Das ist e Suppe, so rein wie Schnee,
Die cha mä nüd gnüße i jeder Eh.
Brodsuppe? Ja die ist i herrli g'rathe,

Hät i besser g'mundet als Hasebrate,
Ihr händ ja immer mit Gott und Ehre
's tägli Brod gwüßt z' erwerbe und au z' verzehre.
No meh als das! 's gaht no drüber us,
Dänn Ihr händ fürwahr au „Chümmi" im Hus.
Die Chümmisuppe schmöckt dopplet guet,
Wil e ruehigs Gwüsse sie würze thuet.

So weusch i denn guete-n-Appetit!
De Herrgott steck i 's letst Ziel no wit,
Und würz dir, liebs Päärli, mit Gsundheit de Rest
Vo dem Süppli, wo d' no z' verspise häst!

Zu Filzhuet, Weste und Ei mit Chindlene drin.

Min liebe Ma, du häsch hütt guet,
Du schmöckst ja Hochsiglebe!
Wie chönnt da so e lustigs Bluet
So stif am Schribpult chlebe?
Du bist bim Hochsig ganz am Platz,
Drum mach di lustig, liebe Schatz
Und laß nu d' Mugge vüre!

I schick der dänn da nebebi
I d' Uerte-n-etli Sache,
Die einte chönnd dir nützli si
Und ander sind zum Lache.
I denk, du werdist Beides neh
Im gliche Sinn, wie-n-ich's will geh,
I will der's explizieren.

Zum Erste schick der da en Huet
Vo Filz, zum Strablizieren.
I hoff, er paß der ordli guet,
Nu muest en halt probiere.
E Zipfelchappe wär ja nüt
Für dere gschid und witzig Lüt,
Im Hüetli gfallst mer besser.

Dänn möcht di Ehe-Hälfti da
Dir zum e Gilet schicke.
Du muest ja immer frischi ha,
Sit d' dehwäg afähst dicke.
I weusche, daß en gsunde Lib
Für immer i dem Brusttuech blib,
Und daß's der ordli gfalli.

Dänn möcht i no zum Ueberfluß
E Zuekunftsmusik blase.
I hoff, sie mach dir kei Verdruß
Und biß di nüd i d' Nase.
Zwei chlini Chindli i me-n-Ei!
's ist nüt, nu Ma und Frau ällei, —
Gäll, du bist au der Meinig?

Jetz häst ja, was der nützli ist,
Und für de Gspaß nüd minder.
Wänn d' dänn efange lustig bist,
Tätsch ja nüd uf de Hinder!
Chumm gsund und munter wieder hei, —
Bi halt nüd gern so ganz ällei —
Uf fröhlichs Wiederluege!

Hochsig-Grüezli

an en Grichtsaktuarius.

I kenne-n-en wackere liebe Jurist,
Deh langi Zit Junggsell blibe-n-ist.
Doch wo-n-er scho gege de Vierzge ruckt,
Hät ihn de Schueh a me-n-Oertli druckt:

Im Herze erwachet es Liebesfüürli,
Er schlüüft i der Noth in es Guggehüürli,
Deht bringt em es Tübli, wie's dänn so gaht,
En Brief, uf dem 's Motto „Liebi" staht.
Zerst girreds ganz lis und dänn spöter lut,
Und zletst wird das Tübli halt si Brut.

Wil er d'Jurisprudenz bis uf d'Spitze tribt,
Und nüt weder Urthel und Urthel schribt,
So hät's wohl nüd anderst chönne si,
Als — er kleidt deh Akt au in es Urthel i,
Hät drum sin rechtskundige Schnabel gwetzt
Und selber die folged „Erchanntnuß" ufgsetzt:

„Ich, ledige Grichtsaktuarius,
Dem 's Hagestolzelebe nu macht Verdruß,
han
mit Lache
in Sache
vu mir und mim liebe Schätzli
nach rifer Erwägig grundsätzli
i Betracht:
für d'Nacht
Sei es Wibli, und wär's au es bitzli bös,
Doch immerhi besser als Aktestöß,

Idem de Kanzleigruch und Büecherstaub
Ein 's Tags dur mached zur Gnüegi taub;
Und da 's e si witer hät ergeh,
's sei Zit für mich, bald es Wibli z' neh,
mit Einmueth
Drum i mim Herze gfunde:
Mit dem Schatz blib ich miner Lebtig verbunde,
Und fröhliche Mueths und unverdrosse
Wohlwisli über mich selber
bschlosse:
I bröschi nüd länger am leere Strauh
Und machi das Schätzli zu miner Frau.
Dem Junggsellelebe sei d' Thür verriglet,
Und 's Urthel rechtschräftig und firli bsiglet.
Jetz punctum finalis — und also gschächs
Anno achtzehhundert sechzgi und sechs."

„Im Witere bruchis kei Unterschrift,
Wil mich ja das Urthel selber betrifft."

So hät er sis Urthel wohl motiviert
Und gli druf natürli au exequiert.
Nu d' Sportle, die hät er dasmal vergesse,
Mä hät's am Hochsig ihm selber ufgmesse. —

Zum Schluß sprich i jetzig de Wunsch no us,
Das Urthel bring Glück ihm und Sege-n-is Hus,
So daß's kei Partei je mög probiere,
Im Unmueth dägege z' rekuriere.
Und endli legg i das Urthel ganz
I d' Händ vu der höchste und letste Instanz
Die als e himmlisches Obergricht
Mit Ja und Ame de Sege spricht.

Aus den

Memoiren eines Jahrgänger-Vereins.

Ileitig.

Es ist anno zweiesechzgi gsi,
Do ladt en Artikel im Tagblatt i,
En Verein vu Sechsezwänzgere z' gründe
Und sich als Altersgnosse z' verbünde.
Das Sätzli hät ordeli Würkig gha,
Denn erschiene sind öppe achtzeh Ma,
Zwar offe g'stande — 's ist ja kei Schand —
Fast urche Lüt us em Mittelstand.
Wie ist das dänn cho? Was ist da g'gange?
Jä, d' Herre händ ebe für sich agfange
Und Alles sorgfältig uf d' Site gschobe,
Was nüd en Uswis hät gha vu „Obe".
Die händ si natürli nüd möge plage,
Eus „Mindere" nächer nohezfrage.

Am End händ die guete Herre gar
No gmeint, eusers Sechsezwänzger-Jahr
Heb luter Glehrti und Professore
Und Lüt us de höhere Stände gebore.
I will das witer nüd untersueche,
Möcht au nüd über die „Herre“ flueche;
Wer weiß, ob villicht nüd mit der Zit
Es zletst doch no e Verschmelzig git!
Gwüß ist, daß weder a Zahl no Humor
Die „Herre“ vor eus gar viel händ vor;
Daß eusers Vereinli vu A bis Z
Sich als lebesfähig erwiese hät.
Daß's ist, wie-n-i säge und daß i nüd lüge,
Das möged die folgede Versli bezüge.
Mä chönnt frili säge, i thüeg da lätze,
Und göng e chli us der Schuel go schwätze;
Aber d' Jahrgänger händ mer's selber erlaubt,
Ihr chönds ja go frage, wer's nüd glaubt.

So lang mä-n-übriges offe darf schribe,
Was mä-n-Alles i so me Verein thuet tribe,
So machts e si no, und hät fürwahr
Au für ängstlichi Gmüether kei Noth und Gfahr.
Natürli sind sonig Vers meh zum Lache,

Als daß sie ein chönnted z'briegge mache.
I säg ämmel ehrli, ich für min Theil
Ha da e kei Chumberchräze feil,
Und spielt au de Becher e wichtigi Rolle –
Wo gseht mä=n=e lieber leer als volle?
Und so erzell i dänn ungeniert,
Was Lustigs in eusrem Verein passiert.

Becherlied.

Wenn im traulichen Verein
Munter unser Becher kreist,
Wenn, gefüllt mit edlem Wein,
Er uns gastlich trinken heißt;
Dann öffnen sich die Lippen,
Um von dem Trank zu nippen.
Ei, ei! wie schmeckt ein Tröpflein gut
Von diesem edlen Rebenblut.

Wenn des Bechers Silber blinkt
Und des Weines Feuer glüht,
Wenn die holde Freude winkt
Und das Röslein uns noch blüht;

Dann fängts mir an zu jucken
Und heißt mich tapfer schlucken.
Ja, solch ein Saft ist wohl es werth,
Daß man davon noch mehr begehrt.

Wenn der Schlund ist angenetzt,
Von dem Duft die Nase voll,
Hab' ich mir in Kopf gesetzt,
Daß ich kräftig ziehen soll.
Nun sollst du, Becher, wandern
Von einem Mund zum andern.
So trinket denn, wer trinken kann,
Und schlagt auf Aller Wohlsein an!

Erste Glarnerfahrt.

14. Juni 1863.

Wänn d' Sechsezwänzger reiselustig sind,
So mueß es gah und zwar e bitzli gschwind.
Und bschlosse händs — i mueß grad jetz no lache —
E Reis berguf is Zigerland go z' mache.
Mä sammlet si im Bahnhof. — Aber 's Wetter? —
Die Sechsezwänzger krieged fast de Tätter,

Wo d' Sunn sich hinder Wulche hät verschlosse,
Und denked: „Hütt hämmir's nüd übel troffe!"
Doch d' Mehrheit ist halt glich nüd für 's Verschübe:
De Quästor mueß famos in Geldsack chlübe
Und hundert Fränkli us der Kasse neh,
Um die dem Dampfroß a sin Haber z' geh.
Fast Alli träged liechti Summergwändli;
Im muntre Flug gahts furt dur 's Chelleländli,
Und im e Nu ist Rapperschwil erreicht,
Deht häts eim scho es Morgeschöppli breicht.

Wie druf de Dampf eus afangt witer schaffe,
So krieged mir als Gsellschaft etli Affe.
I wellem Jahr die sind gebore gsi,
Das hüll ich wisli in es Dunkel i.
Scho z' Wese=n=obe macht mä wieder Halt.
Zwar fröstelets und ist es bitzli chalt;
Doch, wer im Sechsezwänzgi ist gebore
Git sin Humor nüd grad so für verlore.
I 's Wirthshus gaht de Präses frisch vora,
Und Keine ist, de da vertwütsche cha.
Doch gli häts mit em Glück agfange harze,
Dänn z' Netstall neckt is uf em Dach en Schwarze.
Das Sprüchwort „schwarz uf wiß" gilt hüt verchehrt,

Das hät is eusers Glarner-Reisli glehrt.
Dänn chum hämmir deh Chämmifäger gseh,
Erglänzed d' Glarnerberg vu frischem Schnee,
Und ist doch mitte drin im Juni gsi. —
So gege Nüne ruckt mä z' Glaris i,
Da sitzt mä zue, ißt z' Nüni no der Charte,
Wobi en Theil gar lang hät müeße warte.
Druf gsellt si bald zu eus en Glarner-Ma,
Deh hät so großi „Vatermörder" gha.
Muethwillig händ mir Zürcher drüber gwitzlet,
Deh aber meint, mä heb en boshaft gspitzlet,
Schimpft wie-n-en Rohrspatz, dräut mit Polizei
Und stricht si. Druf erchlärt de Wirth ganz frei,
Deh Ma sei halt im ganze Glarnerland
Als „Vatermörder" Jedem wohl bekannt. —
Jetz nimmt mä d' Hüet und Schirm zum Ufbruch z' Hande
Und macht es Türli obsi gege Schwande.
Wie händ die arme Schirm nüd müeße lide,
Wie Füürwerch häts druf abetätscht und kide!
Z' Mitlödi obe hät die Züribürstli
Scho wieder plaget ihres chronisch Dürstli.
Im Wirthshus gsehni 's Glarner-Amtsblatt ligge,
(Mä meinti zwar, das thät mi nüd starch figge)
Und wo-n-i so mit Pathos lut ha welle

Die Glarner-Lumpe afä zämme zelle,
So stönd bim Strähl drei Zürcher obe-n-a —
Do han i au en starche Brise gha.

Seh lueged, gits ächt nüd en Sunneblick?
O weh! er duret nu en churze Schwick.
Bald hät uf d' Schirm de Rege wieder tropfet,
's hät tönt, wie wänn es Maidli Teppich chlopfet.
Am schlimmste ist wohl euse Schaaggi dra:
Deh Löli hät de Schirm diheime gla;
Us Zartgfühl hät em d' Wirthin eine g'geh,
Doch, wo si sött als Pfand sis Ührli neh,
So hät sie uf deh Bölle gern verzicht,
Dänn gfalle hät ere sis ehrli Gsicht.
Sowie mä-n-acho ist im schöne Schwande
Hät Alles zerst im Bierhus welle lande,
Ißt druf im Hirsche exellent z' Mittag,
Und stellt a d' Wirthslüt mäng unnützi Frag.

Zum Abschied mahnt jetz d' Zit; mä gwagglet witer,
Und nidsi gfloge simmer grad wie Riter,
Bald simmer acho deht in Enneda;
Da chehrt mä-n-i und nimmt eis uf de Zah,
Doch cha deh Ufethalt nüd lang meh währe,
So wohl's eim gfiel bim Fraueli im Bäre.

Nu gschaut mä Glaris no und denkt a heime,
Doch a=me Wiberma, dem fehlts no neime:
Er hett au gern als Hürepeiß uf d' Nacht
Sim Traueli es Zigerstöckli d'bracht.
Doch halt! o weh! wo=n=er will Ziger chaufe,
So fäht de Choli scho e chli a laufe,
Das Dampfroß pfift — min Beste ist der Chatz —
Keis Zigerstöckli bringt er hütt sim Schatz.
Min Lebtag soll mer das e Warnig si,
Dänn 's Wiberchrömle trait gar wenig i.
Mir Andere sind, ohni 's Trinke z' spare,
Indesse bis uf Wese=n=abe gfahre,
Erlaubed is im Uebermueth de Gspaß
Und sitzed in en Wage zweiter Klaß.
So isch is wöhler gsi als wie de Fürste,
Und d' Kondukteur händ au nüd müeße dürste.
Vo Wese=n=a häts afig welle gingge,
Doch hät mä Keine müeße usechlingge.
Am End chunnt Alles glückli z' Züri a,
's händ Alli gnueg, doch Keine Vorigs gha.
I churze Worte hät de Präsident
Gar salbigsvoll und munter „Schluß" erchennt.

Usflug uf Luzern und Beggeried.

12. Juni 1864.

Wo d' Bahn vo Züri go Luzern no chum häd afäh laufe,
So händ au mir deht inne-n-eus es Äffli welle chaufe.
Viel Federlesis hät's nüd g'geh; die Reis wird munter bschlosse,
Und eusri Fraue häts schier gar es bitzeli verdrosse,
Wo's gheiße hät, sie müeßed jetz dasmal diheime hocke,
Mä chönn ja später mit ene en halbe Tag uf „Bocke".
Am zwölfte Juni Morges früeh um feufi isches gsi,
So finded d' Sechsezwänzger sich fidel bim Bahnhof i.
„Hü Choli!" pfifts — de Zug fahrt ab, von Heitre fehlt no Eine,
Deh wird si wohl mit eusrem Corps z' Altstette dänn vereine.
O weh! 's ist nüt! de Wirz ghört hütt, wie's schint, au gar zun Spate;
A dem a schints, de Chabis sei das Jahr nüd bsunders grathe.
Vergäbis rüefts und polterets im Wage: Chumm au, Wirz!
Deh Chabis ist nüd vüre cho, de Choli kriegt en Stirz,
Und vorwärts gahts im schnelle Lauf duruf am Etteberg,
Mä rugelet deh Hoger uf, als wär's de winzigst Zwerg.
En dicke Nebel hät us Rid eus d' Ussicht ganz verspeert,
Indesse händ do 's Buchsers Witz brav d' Unterhaltig gnährt.

Mit großer Fläsche Wi ist deh im Wage-n-umme gloffe,
Hät ime chline Glas serviert, und us 'me große . . . . . .
Doch Alles hät er animiert, säb ist em treffli glunge,
Sowohl mit siner eigene, als mit 're Chalberzunge.
So chömmed mer ganz unvermerkt bis nach der Hauptstadt Zug;
Vo deht us folget is en Storch i stolzem, raschem Flug,
Das git dem Buchser wieder Stoff zu viele guete Witze,
Er hät halt nu um jede Pris nüd stille chönne sitze.
So meint er under Anderem, mä bruch z' Luzern nüd z' gruse,
Dänn 's lueged alli Hüslirohr wie z' Klingnau hinne-n-use.
Jetz gahts dur zwe Tunnell, ei lueg! mer sind ja scho am Ziel,
Per Dampf ist 's Reise go Luzern nu no es Chinderspiel.
Bim erste Wirthshus gits bereits en allgemeine Halt,
Doch gahts da ziemli nüechter zue, 's ist halt no früeh und chalt.
In Pfifergarte reist mä druf zum Denkmal edler Treu;
Es ist halt doch e schöni Sach um deh Luzerner-Leu.
De Züri-Leu hät au sis Guet, nu brüelt er oft verworre,
Er hät nüd selte zwenig Herz und viel e z' großi . . . . . . —
Hät 's Vaterland sis Theili gha, so denkt en rechte Burst
An anderi Bedürfniß au, zum Bispiel a de Durst.
„Zur Eintracht" heißt die Station, die druf eus hät epfange.

Wer wett a so me schöne-n-Ort nüd wieder möge bhange!
E so es Bier ist dopplet Bock! händ Alli müeße säge,
Wo's eusre Kull en Geißbock gsehnd i d'Stube-n-ine träge.
Er stellt en uf de Wirthshustisch und lat en munter springe —
Hä, bessers Bockbier chann mä-n-eim ja sicher niene bringe.
Doch immer cha mä wäger nüd am gliche Fläck verblibe,
Sust hett de Dichter z'wenig Stoff, e heiters Versli z'schribe.
Zum „Falke" gilts in corpore, und wie mer treted i,
So ist bigost us Aller Mund e i n lute Jubel gsi.
Dänn d'Kellneri hät ganz erstunt eus als Bekannti grüeßt,
Sie hät is nämli z'Züri scho gar mängi Stund versüeßt.
Mittag ist da! Zum Adler gilts! Mä hät is guet epfange,
Und 's hät keis Viertelstündli gwährt, so isches gmüethli g'gange,
Und ebe wott de recht Humor sis Liechtli lüchte la,
So heißts: Ihr Herre packed uf! mer müend zum Dampfschiff gah!
En Pfiff — und eusri Kumpenie stoßt munter ab vum Gstad;
Hät d'Fröhlichkeit scho 's End erreicht? Es wär doch jammerschad.
O nei! jetz chunnt sie erst so recht zum Durchbruch hell und chlar.
Gäll du, Pilatus, häst di Freud a so 're muntre Schaar?
Drum häst di Nebelchappe gschwind abzoge voll Respekt,

Um z' gseh, was für en Sinn und Geist in Sechsezwänzgre
stäckt?
Jä lueg du nu! mir gsehnd di gern so frei vo jedem Wölkli;
Du häst ja Freud am frohe Sinn und liebst e heiters Völkli. —
De Becher, hoch bis z' oberst gfüllt, mer lönd en zirkuliere,
Engländer, Pilger, Ländlerchind müend eusre Wi probiere.
Mä singt und jublet, juchzt und trinkt, und Alles stunt und
fraget,
Was ist das für e Gsellschaft da, wo hütt so festli taget?
Trotz Allem dem ist doch keis Bei ufs Chalbsfell usegschosse,
Die Ussicht i die Bergnatur händ All vernünftig gnosse.
Zwar weiß i Eine, deh mä hät nüd übel ghöre flueche.
Er hät dur 's Fernrohr furt und furt de Rigi welle sueche,
Und hät nu Luft und Wasser gseh und öppe=n=etli Mugge,
D' Schuehmacher sind si halt nüd gwohnt dur so e Röhre
z' gugge.
Indesse winkt scho Beggeried i schöner Bucht versteckt,
Das hät in Sechsezwänzgere viel süeßi Hoffnig gweckt.
Da isch es wahrhaft himmlisch gsi, dänn „Sunne", „Mond"
und „Stern"
Händ eus iglade zum e Bsuech, und gfolget hämmer gern.
Daß 's schöni Maidschi binne heb, händ all bereits scho gwüßt,
Do chunnt e Chlag, de Chüefer heb e=n=Underwaldri küßt.
De Grichtshof sitzt, de Präses hät an Ort und Stell sondiert,

Und 's Urtheil lutet uf drei Maß; flugs sind die ufspaziert,
E heilsams Mittel, eim vo Grund das Chüsse arg z'vertribe,
Deh Chüefer hät sis Lehrgeld zahlt, und lats drum sider blibe.
Zletst häds no gar es Tänzli g'geh und glupft die alte Wiber,
Churz — d' Sach hät halt nu Ornig gha, 's brucht witer
da kein Schriber.

Druf chunnt en Wind, deh heiwärts stoßt, vom Urnerland
us Flüele,
Der Abschied, deh ist schmerzli gsi, fast hett i möge brüele.
Doch 's mueß ja si; i d' Längi hät da Niemer chönne blibe,
Wer z' Züri scho es Fräuli hät, darf z' Beggeried nüd wibe.

Die Heifahrt ist bi miner Treu bereits no schöner gsi,
Als d' Hindrefahrt. Die Urnerberg, wie luegeds liebli dri!
Keis Wülchli hät mä ringsum gseh, 's hät Alles suber g'glänzt,
Und dazue hät mä neuerdings vum beste Wi kredenzt.
Dem Kapitän wird's angst; er sait, d' Matrose hebid gnueg,
Er selber zieht an Einem furt, wie usem Wasserchrueg.
Zum Glück hät eusers Gwaggelschiff z' Luzern bald wieder
glandet,
Sust wärs am End mit Ma und Mus no a me Felse gstrandet.
Druf hät en Wagner 's Bispiel g'geh, wie Höflichkeit cha schade:
Er hett zwei Entlibuecherchind gern uf de Sabel glade.

Sie händ en Idruck uf ihn gmacht, deh hät en Usdruck
gfunde:
Er macht en fine tüfe Knix und denkt a Schöferstunde,
Verlürt die Maidschi us em Gsicht — Wer chann sin Aerger
male? —
Verlürt au no sis Bahnbillet und mueß e frisches zahle.
Dänn ist mä-n-uf de Gütsch marschiert; säb chann i nüd
vergesse,
I ha mit Schnufe jede Schueh vum Fueß bis z' oberst gmesse.
Da händs die Herre besser gha, wo ufe sind gutschiert,
De Gutschner, deh hät ihne 's Rad und sie ihm d' Kehle
gschmiert.
Das Ding hät endli gnüegelet; in Adler gaht mä zrugg,
Zum Heigah hämmer wäger Zit, wie d' Schnegge-n-ab der
Brugg.
„So mueß i denn zum Städtli us!" tönts no us alle Chräfte.
Dabi thuet alles Publikum uf e u s nu d' Blick jetz hefte.
Leb wohl, Luzern! Du häst is hütt e herrlis Tägli bschide,
Mir sind mit dir, du bist mit eus ja allwäg herzli zfride.

Die Heifahrt ist so so la la, ganz ordli vor si g'gange,
's hät Jede bi-n-em selber denkt, si Frau werd uf en plange.
Dänn hämmer da e Rechnig gha, die Keine hät verstande:

Mä zellt die Lüt, und Jede nimmt sin Huet mit Vorsicht
z' Hande;
Doch immer häts en Chübel z' viel in eusrem Wage gha,
Deh Chopf ist endli vüre cho, das gaht en Chrämer a.
Vo Zug bis wit is Säuliamt händs deh da usebschlosse,
Grad wie-n-en Oelgötz staht er da und macht so fini Glosse.
Zletst hät en Zuefall ihn erlöst; mä hät en wieder gfunde.
Doch plötzli, wie sin Chopf erschint, so ist de Huet verschwunde.
Dänn Eine hät de Spitzbueb gmacht und hät halt zwee ufgsetzt,
Die Huetverwechslig hett no bald e bösi Gschicht abgsetzt. —
Bim Bahnhof z' Züri häd e Frau 's lieb Mandli welle hole,
Er hett ja mit de-n-andere zur Zit erschine solle.
O Jemine! er ist nüd da? Wo ist er ächt nu b'blibe?
He! 's Heiweh hät en scho um drü go Züri ine tribe.
Er paßt uf d' Frau und sie uf ihn, und keis hät 's ander
troffe;
So ist das Ding für beidi Theil nüd nach em Herze gloffe.
Um elfi chunnt er endli doch zur Freud der Frau nach Hus,
Und was 's em traumt hät, säg i nüd, — jetz ist mi
Bschribig us.

Durch 's Wehnthal nach Baden.

Auffahrt 1865.

Obschon die Sechsundzwanzger-Kasse
Platz hätt' in einem Dintenfasse,
Schlug doch der heitere Humor
Auch diesmal einen Ausflug vor.
Die Bülach-Regensberger-Bahn
Zog unser Volk so mächtig an,
Daß, wie aus Folgendem erhellt,
Der Reiseplan ward festgestellt:
Bis Dielstorf per Erdäpfelbahn,
Von da zu Fuß den Berg hinan
Nach Regensberg, dem alten Neste,
Und zwar am hohen Auffahrtsfeste.
Dort Schmaus, und dann zu Fuß nach Baden;
Das Laufen wird wohl keinem schaden.
Per Dampf zurück nach Turikum,
Das wäre wahrlich nicht so dumm.
Und, daß das Ganze werd' gelungen,
Ward noch schön Wetter ausbedungen.

Indeß der Auffahrtsmorgen graut,
Schon Mancher nach dem Wetter schaut.

Auch unsern muntern Kaspar . . . .
Nimmt's Wunder, wie das Ding wohl käm'.
Er schnüfelt wie ein Geometer
Stetsfort an seinem Barometer,
Und weil's bei ihm nicht regnen thut,
So meint er, jetzt sei 's Wetter gut.
Obschon sich Wolk' auf Wolke thürmt,
Wird doch der Quästor arg bestürmt,
Der, weil das Wetter zweifelhaft,
Sich noch ein Stündchen Ruh verschafft.
Er widerstrebt, so lang er kann.
Da kommt ein Dienstmann schnaubend an
Und meldet, jetzt sei's hohe Zeit,
Denn Alles sei zur Fahrt bereit.
Was war zu thun? Man mußte kommen,
Es ward noch Einer mitgenommen,
Doch als sie kamen an den Ort,
War schon der Zug mit Allen fort.
Das Quästorat saß wie auf Kohlen,
Und sprach: „Das soll der Kukuk holen!
Im Peche sitzen wir nun sehr,
Kein Zug fährt bis um ein Uhr mehr.
Da hilft kein Warten und kein Sparen,
Komm, laß uns in der Droschke fahren!"

Gesagt, gethan! Allein, o weh!
Von Zürich bis zum Katzensee
Sieht man die Wasserfluthen laufen,
Als müßten unsre Zwei . . . .
In Dielstorf drunten angekommen,
Wird noch Erfrischung eingenommen
Und dann die Reise fortgesetzt,
Von Inn- und Außen angenetzt.
Und endlich kommen sie zur Schaar,
Die längst schon oben fröhlich war.
Sind's Alle? Nein, nur zehn und acht,
Der Bär war viel zu fett gemacht.
Doch an dem Jubel kann's nicht fehlen,
Denn aus den Sechsundzwanzger-Kehlen
Schallt's wie aus Vierundzwanzigpfündern:
Nun können wir die Kasse plündern!
Noch ward der Schloßthurm drauf bestiegen,
Und lieblich sah man unten liegen
Die schmucken Dörfer, grünen Wälder,
Die muntern Bäche, reichen Felder,
Ja, auch der Hochgebirge Kranz
Stand da im schönsten Firnenglanz,
Denn durch der Wolken schwer Gebilde
Gab's Sonnenblicke, klar und milde.

Bevor man wollt' zum Essen gehen,
Ward noch das Brunnenloch gesehen,
Deß Tiefe ist fast unergründet,
Und Büschel Stroh drin angezündet.
Bald ist man drauf zu Tisch gesessen
Und hat im „Löwen" flott gegessen.
Um den Humor in Fluß zu bringen,
Reist man zu Fuß nach Otelfingen.
Und sieh, die Leute werden heiter:
Man wünscht, die Straße wäre breiter.
Die meisten gehen jetzt selbander,
Man tanzt und scherzt und küßt einander.
Was mag das sein? Was ist passiert?
Man hatte Maidli annexiert.
Es hat die schmucke Wehnthaltracht
Den ganzen Jahrgang „watz" gemacht.
In's nahe Wirthshaus geht die Reis;
Bald scherzt man laut, bald küßt man leis,
Singt Lieder aus dem Nägeli,
Umarmet d' Vree und 's Nägeli,
Kurz — Alles ist fidel und munter,
Als wären lauter Junge drunter,
Bis endlich nach der heißen Schlacht
Die „Uerte" ward famos gemacht.

Von Boppelzen bis Otelfingen
Giengs ohne Maidli fort mit Singen.
Am Ende mußt' ein Leiterwagen
Die schweren Sechsundzwanzger tragen,
Was für das liebe Publikum
Ein Jubel war und Gaudium.
Der Leiterwagen, stark geladen,
Führt unsre Leut galopp nach Baden;
Fast hätten sie ein Rad verloren,
Die Sechsundzwanzger wohlgeboren.
Vergnügt zog man im Städtchen ein,
Hier mußte noch gebechert sein.
Was Baden beut als seltne Gabe:
Kunstgütli, Schloß und dicke Babe,
Nichts ward versäumt, nichts unterlassen,
Was Stoff verlieh zum heitern Spassen.
Dampfbäder konnten auch nichts schaden.
Wer wollte trocken heim von „Baden?"
So fand man überall Vergnügen,
Bis Alles mußt' dem Dampf sich fügen.
Der rauchte denn auch stark hervor
Aus Köpfen wie aus Eisenrohr,
Und Alle trieb der Dampf nach Haus —
Damit ist die Geschichte aus.

’s Schwabenalter.

Gar mängi Altersstufe gits
In eusrem Menschelebe.
I jeder stäckt e Dosis Witz
Und Narrheit au danäbe.
Ja, jedes Alter hät sis Guet,
Wänn’s Eine recht benutze thuet.

Wie schön sind doch die Wiegejahr,
Da hät mä no kei Chummer.
Da weißt mä no vu keiner Gfahr,
’s Glück wieget ein im Schlummer.
Und wänn es Büebli schreie thuet,
Grad machts de Nüggi wieder guet.

No besser gfallt mer d’ Buebezit
Mit ihre tolle Streiche.
Da lebt mä frei und denkt nüd wit
Und stigt uf Tann und Eiche.
Nu selte werded d’ Buebe chrank,
Und gwohnt ist d’ Ursach — d’ Schuelerbank.

O Jünglingszit, du Lebesmai,
Dir ghört wohl ’s Ehreplätzli;

Du bringst is Schöns so vielerlei
Und Mängem gar — es Schätzli.
Wie wunderbar, wänn Liebesmacht
Im Jünglingsherze froh erwacht!

En Ma i siner volle Chraft
Ist au e schöns Exempel,
Und so es Tröpfli Rebesaft
Das git em no de Stempel.
Ja, Männerwort und Männerthat
Sind besser als en blöde Rath.

Vum Greisenalter säg i nüt,
Säb müeßti zerst erlebe.
Mir sind no kei so alti Lüt,
Und chrüzfidel danebe.
Vierzg Jöhrli ist so grad e Zit
Wo ordli i der Mitti lit.

Is Schwabenalter simmer cho,
Ist das nüd 's schönst vu alle?
Da heckt ein plötzli d' Wisheitsfloh,
Und wem wett das nüd gfalle?
Hell uf, will d' Sach e behwäg lit:
Mir sind ja jetz allsamme gschid.

Erst mit der Zit chunnt halt Verstand,
Das chönned d' Schwabe säge.
Doch au im Schwizervaterland
Ist Mänge drum verläge.
Dänn 's Sprüchwort sait ja, Schwizerrath
Chömm i der Regel nach der That.

Doch wänns nu grotb, so isch ja guet;
Wänd bim Verstand drum blibe.
Schütt Keine gar z' viel Oel in Huet,
Sust chönnts en use tribe!
Jahrgänger, stoßed munter a,
Um 's Schwabenalter lebe z' la!

Zweiti Glarnerfahrt am 3. Juni 1866
zur Fir vum Schwabenalter.

's wurd Eine schier meine, mir wärid nüd gschid,
Daß is Glaris scho wieder am Herze lit.
Aber d' Mehrheit hät's ebe doch duredruckt,
Wil das Schwabenalter in Chöpfe spuckt.
So finded sich feufezwänzg dänn i;
Zwar ist mänge „Heitere" nüd debi.

Zweihundert Fränkli sind hütt z' verchlopfe,
Für das gits gwüß mänge guete Tropfe.
Nimmt d' Isebahn au en ordliche Theil,
Die Reis ist drum glich nüd Mängem feil.
De Himmel, deh hät scho sit gester z' Nacht
E-n-usnehmed fründlichi Miene gmacht,
Und en Morge, — schöner nützt wäger nüt —
Erfreut d' Sechsezwänzger-Wanderslüt. —
Daß 's z' Rapperschwil scho en Halt hät g'geh,
Wird hoffetli Niemer Wunder neh;
Erquickt sitzt mä wieder in Wage-n-i,
Bis uf Wese isch es recht lustig gsi.
Es Chrämerwibli mit süeße Sache
Hät eus Underhaltig müeße mache.
Am romantische Wallestatter-See
Hät mä-n-Alli uf 's Tüfst ergriffe gseh
Vo der wundervolle Gebirgsnatur:
's git wol chum e-n-intressanteri Tour.
Aber au, was Menschegeist Großes schafft
Dur Intelligenz und vereinti Chraft,
Das chann mä da obe verwunderet schaue,
Wo 's so viel Tunnell händ i d' Felse ghaue.
Z' Mühlihorn gaht jetz es Fueßreisli a,
Mä wott schints vo da us grad witer gah.

Z'Obstalde, da will mä dänn z'Nüni neh,
Bis deht wird 's wohl Appetit gnueg geh.

Nach einigem Vorrucke sind efange
Zwei Ma vo dem Trüppli verlore g'gange.
Die übrige, zum ene Chlumpe verbunde,
Händ deh Weg halt überus prächtig gfunde:
Ja, Eine, vo edler Begeisterig voll,
Weißt gar nümme, wo=n=er hi luege soll,
Notiert alli Bächli und Dörfli und Bergli
Vom Tödi bis abe zum winzigste Zwergli;
Er schätzt gar no d' Höchi vo jedem Chegel
Und brucht als Ellstecke sin Chrottehegel.

Z'Obstalde=n=im „Hirsche", deht häts es dänn g'geh,
Daß mä tüchtig hät möge z'Nüni neh,
Und Alles ist zfriede und Alles ist froh,
De Durst ist aber bald wieder cho.
Scho z'Kereze hät mä bim Gerstesaft
De Beine=n=es bitzeli Rueh verschafft.
Zuefällig hät's e si dänn au troffe,
Daß die zwe Verlorne sind vüregschloffe.
Sie händ nüt erzellt vu Heldethate,
Wohl aber vu glüstigem Gitzibrate.

Und vorwärts gahts wieder hüst und hott,
Derwil mä ja hütt no uf Glaris wott.
Ä bhüetis, wie macht's au so grüseli heiß!
's ist Keine, deh nüd öppis z'chlage weiß.
De Dickst meint, lüge chönn deh wie Schund,
Wo gsait heb, es sei bloß anderhalb Stund.
Und hät doch de Marsch meh als vier scho gwährt,
Drum hät er mit Recht e chli ufbegehrt,
Und gschwitzt hät er fast no meh als . . . . . .,
So starch isch es über en abegloffe.
Der eint hät gwagglet, der ander ghunke,
En dritte ist schier gar niedergsunke;
So häts halt nüd anderst chönne si,
Als — 's blibed e paar e chli hinnedri,
Und fast e halb Stund wit usenand
Sind die Sechsezwänzger im Glarnerland.
Nach mühsamem Gumpe-n-über Stock und Häg
Dur verloreni Matte-n-und schlechti Weg
Hät endli glückli nach feufthalb Stunde
De ganz Karsumpel sich zämmegfunde.
Und gern macht Jede im fründliche Mollis
Mit em Isebahncholi jetz wieder Schmollis.
Bald winkt is de Glärnisch mit riesiger Hand;
Mer sind i der Hauptstadt vom Zigerland.

Nach Merkwürdigkeite hät Niemer gfraget,
Mä hät si da soglich a d' Hauptschlacht g'waget,
De Glarnerhof, deh wird mit Sturm igna,
En Jede hät wäger sis Möglichst tha:
Mit Messere haueds, mit Gable stecheds;
Ganz Muure vo Fleisch und vo Gmües erbrecheds,
Und e stolzi Oberländer-Batterie
Mueß Züge vom Bluetvergüße si.
Zum Sieg druf es Gläserkonzert erschallt
Mit dem Motto: „Scho Vierzgi simmer alt!"
Kein Sieg chann mä schöner fire, uf Ehr,
Trotz Kartätschehagel und Zündnadelgwehr.
Doch mitte-n-im Kampf winkt en friedliche Grueß
A-n-Eine, wo z' Züri 's Bett hüete mueß.
Kei Depesche häd wol je besser erquickt,
Als die, wo sie mir händ vo Glaris gschickt;
Säb Stöckli Ziger und jeni Fläsche
Händ mer d' Chrankheit gründli zum Lib us gwäsche.
Um 's Esse-n-und 's Trinke besser z' verdaue,
Wird ufbroche, um das Neu-Glaris z' gschaue.
Das hät dänn begrifli de Lüte-n-alle
Viel besser no, als das alt Glaris, gfalle.
En Theil besichtiget zerste d' Chille,
Doch Etlichi finded's da gar so stille,

Drum gönds uf Enneda dure go schüße,
Um deht e chli 's Schwabenalter z' gnüße.
Es Kleeblatt schlicht mit der Thüre-n-ums Hus,
Und suecht uf em „Bergli" es Ziel sich us.
Churz — Jede hät tribe, was er hät welle,
I chann i natürli nüd Alles erzelle. —

Underdesse ruckt d' Zit zur Sammlig a,
Sis Theili hät Jede so ziemli gha;
Chüel ist der Abig, doch i de Chöpfe
Ist igheizt, daß mä 's bereits ghört chlöpfe.
Der Oberländer mit sine Mugge
Hät überall welle obe-n-use gugge.
D' Heifahrt ist drum e chli schlöferig g'gange:
z' Rapperschwil deht gainets und schnarchleds efange.
En Spuck hät is d' Rosestadt zletst no tribe,
Denn 's sind ihne drei da dehinne b'blibe.

So häd denn die denkwürdig Schwabebrüeh
Erst am künftige Morge-n-in aller Früeh
As Heimatland gschwemmt die drei letste Möcke,
Am Abenke-n-aber händs chönne schmöcke.

Hät au a dem Reisli im Ganze gna
Gar Mänge nüd wenig usz'setze gha,

Der Eint sich beklagt über groẞi Hitz,
Der Ander gar gschimpft über schlechti Witz,
So söll doch en Jede de Groll vergesse;
Am End hät ja keine der Ander gfresse.
Drum bscheided i hübschli und denked dra,
Mer hebid halt 's Schwabenalter gha!

Mit Chinde=n=und Frau
Im Dampfschiff uf d' Au.
4. August 1867.

So e Fahrt mit sammt „Gepäck"
Ist gar oft kein Pappeschleck.
Nimmt mä d' Fraue mit is Frei
Gits vu hunderte chum drei,
Wo nüd Das und Dieẞ verlüred
Oder sust eim d' Reis verthüred.
Sind no chlini Chind debi
Chann mä gar nüd ruehig si.
Lueget mä nüd bständig alle,
Chönnteds no is Wasser falle;
Churz, vor luter Scenerie
Chunnt mä nüd zur Poesie.

Thüend mi darum nüd verlache,
Wänn is dasmal chürzer mache!
Gern stimm ich is Urthel i,
d' Fahrt sei nett und gmüethli gsi.
O wie schön isch uf der Au,
Wänn de Himmel glänzt so blau,
Und d' Natur in ihrer Pracht
Liebli eus etgege lacht!
So e Fahrt uf stillem See
Weckt im Herze meh und meh
Heimlis Glück, das ganz im Stille
Thuet mit Wonne 's Herz erfülle.

Landet mä im „Leue" z' Meile,
Chann mä-n-au e Sehnsucht heile:
Ist es Tänzli mit em Wibli
Nüd e herzigs Zitvertribli?
Au die Chinde händ bim Spiel
Gar kei Spur vu langer Wil.
Isch es dänn zum Ufbruch Zit,
Hät mä ja zum See nüd wit,
Fahrt bequem und ganz pommadig
Heiwärts mit der muntre Ladig.
Frili, gahts dänn zletst a 's Zahle,

Hät das wieder sini Quale:
Niemert reist mit Fraue billig,
's gilt en Bock da nu en Schillig.

Meined ihr, es thüegis reue?
Nei! es soll is herzli freue,
Wänn mä scho für's nächst Mal bstimmt,
Daß mä d' Fraue mit si nimmt.

Uf Waldshuet.

28. Juni 1868.

Am Rhi, am Rhi, da wachsed eusri Rebe,
Und Waldshuet lit ja au am Rhi;
Drum händ hüür d' Sechsezwänzger nüd vergebe
Det unne welle gmüethli si.
So bschlüßed sie in ihrem Rath,
Doch losed, wie das Ding jetz gaht!

Bim Bahnhof unne treffed feuf sich zämme,
Das ist nu frili gar nüd viel.
Drum frieged all im Buch es bitzli Chlemme,
Stönd aber doch nüd ab vom Ziel.

Us „Gwunder“ ist en Sechste cho,
Wer's wüsse mueß, deh kennt en scho.

Bis Turgi ist mä ziemli still und trurig
Im Wage gsesse, ohni Sang;
Dänn so selbfeuft wird's eim ja ordli schurig,
Da gits kei Lärm und Lebelang.
Soll ein das Alles Wunder neh?
Hett d' Kasse nu en Bitrag g'geh!

's git z' Turgi unne öppe zäh Minute
Zum Wagewechsel Ufethalt.
Min Heiri mueß si mit sim Beefsteak spute,
's ist nonig g'gesse, aber zahlt.
Chuum sait er: „O, das Ding ist guet,“
So heißt's: „Istige-n-uf Waldshuet!“

De Heiri, deh ist aber nüd verlege,
Nimmt gschwind en „Landbot“ ab em Tisch,
Thuets hübschli drin in Wage-n-ine träge
Und gnüßt's da ase warm und frisch.
Doch hät mä-n-em nüd Alles gla,
Er hät no etli Helfer gha.

„Waldshuet, ihr Herre!“ hät mä gli ghört säge,
Und weidli stiged Alli us.
Die Bursche händ so ziemli leeri Mäge,
Und suecheb drum e gastlis Hus.
Zur allergrößte Freud ist do
En Sechste no zum Vorschi cho.

Deh ist halt scho vor anderthalbe Stunde
Im Schnellzug obe=n=abe grütscht,
Hät gueti Glegeheit zum Handle gfunde
Und grad en feiße Stier verwütscht.
Do hät's natürli gheiße: „He!
Mir wänd au vum Profitli gseh!“

Druf ist mä=n=im e Garte niedergsesse,
Das badisch Bier ist chöstli gsi.
Doch händ ein schier die rothe Chrüzer gfresse,
Und au no d' Grosche obedri.
Durhei händs frili Niemer druckt,
's sind vorweg all zum Sack usgjuckt.

J d' Stadt gahts jetz, die hät no Thor und Gräbe;
Nett ischi, aber ziemli chli.
Vom einte Thor zum andre chönnt mä webe,

Und wurd erst nonig müed debi.
Fiel Eine-n-um bim undre Thor,
So stiend bim ob're d' Nase vor.

Sust ist das Waldshuet gar e fründlis Nestli,
Säb mueß mä wäger gelte la.
Und grad a so me chline Freudefestli,
Da chann mä viel Vergnüege ha.
Forelle schwümmed da im Rhi,
Die chönnted gar nüd zarter si.

Margräfler tröpflet i dem chline Städtli,
Zumal im „Rebstock", 's ist e Pracht.
Da gits so gueti Schnitz und Cotelettli, —
Nie hät mä's z' Züri besser gmacht.
Und hät mä schwarze Kafi gha,
So gaht dänn erst no 's Chegle-n-a.

Au d' Sechsezwänzger müend das profitiere,
Sie wänds halt nu nüd anderst ha.
De Dickst, deh wott 'ne d' Vörthel erpliziere,
Und staht gar gravitätisch da.
„So müend er's mache!" rüeft er us —
Und seglet, wie-n-es Chartehus.

Wie hät do Alles herzli möge lache;
Doch 's Lüstigst chunnt no hinnedri;
Er hett's ja gar nüd besser chönne mache:
All Chegel sind umgworfe gsi.
's söll au en Andre dehwäg cho!
Nu d' Sechsezwänzger chönnds e so.

So ist die Zit no ordli gli verfloge,
Zur Abfahrt macht mä si bereit.
So Bade-n-ufe hät mä-n-ummeb'boge,
Liecht hät is 's Dampfroß ufetrait.
Da häts no etli Fläsche g'geh,
Dänn hät mä müeße Abschied neh.

Deh, wo die Reiserinnerig hät gschribe,
Ist nüd mit z' Waldshuet unne gsi.
Do hät's en z' Abig gegen Bahnhof tribe,
Um sibni ruckeds wieder i.
Doch statt mit fründlichem Willkumm
Empfanged All ihn mit Gebrumm.

Sie händs halt eifach nu nüd chönne lide,
Daß er die Reis nüd mit hät gmacht.
I churzer Zit sinds aber wieder zfride,
En guete Geist halt treui Wacht.

Kein Sechsezwänzger wird mä je
Bi eus i d' Längi schalke gseh.

Hi flüged d' Jahr; ungsinnet wird mä-n-älter,
Doch fründlichi Erinn'rig blibt,
Und nie wird wahri, ächti Fründschaft chälter,
Die immer frischi Sprosse tribt.
Wohl dem Verein, jung oder alt,
Deh so e Gsinnig wach erhalt!

